Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

11.8.1892 (No. 181)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Rheinstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 181. Donnerstag, den 11. August 1892.

Der neueste Kriegsplan der Fronde

wird in einer im Verlag der Paulinus-Druckerei in Trier dieser Tage erschienenen Broschüre, worin speciell die Reise Bismarck's nach Wien und ihre Folgen geschildert sind, wie folgt dargestellt.

Durch das neue Stadium der Fronde, das seit der Wiener Reise eingetreten ist, wurde auch eine neue „General-Disposition" nöthig. Zur Klarlegung derselben bedarf es nicht vieler Worte. Der Herzog von Lauenburg hat seit Wien mehrere Batterien demaskiren lassen, deren Standpunkte völlig klar liegen. Die Beseitigung des Grafen Caprivi und des Staatssekretärs Freiherrn von Marschall, welcher in den Augen der Bismarckischen Familie die herausfordernde Kühnheit gezeigt hatte, durch Annahme des ihm durch das Vertrauen Sr. Majestät des Kaisers verliehenen Postens den Grafen Herbert zu ersetzen, war beim Herzog von Lauenburg beschlossen; jedoch sah man in Betreff der Mittel, die zum Zweck führen sollten, noch keinen festen Plan. Man konnte nur viele Vorhöfe registriren, welche aber unter einander keinen taktischen Zusammenhang besaßen. Nun ist die Sache anders geworden, man kann auch die Mittel klar erkennen. Der Umschwung kennzeichnet sich durch die erörterte Taktik. Früher wurde gegen den Reichskanzler Grafen Caprivi gearbeitet mit den Vorwürfen, er habe durch die Abschlüsse der Handelsverträge die Interessen Deutschlands verletzt, er habe durch die Veränderung des Kurses in Bezug auf die englische, österreichische und russische Politik die nach Rußland führenden Stränge zerschnitten und habe dieses ganz besonders durch seine polenfreundliche Politik gereizt, er habe ferner durch die Einführung der neuen Gemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen die bäuerlichen Verhältnisse geschädigt, er habe Helgoland viel zu theuer von den Engländern erworben; dies waren die fünf Hauptvorwürfe, die der Exkanzler dem Kanzler vorhielt. Daß die Handelsverträge insbesondere die deutschen landwirthschaftlichen Verhältnisse alteriren, steht außer jeder Frage, und war es vorauszusehen, daß der Fronde-Chef diese Thatsachen denigriren und — übertreiben würde. Die neue Gemeindeordnung enthält Bestimmungen, über welche man verschiedener Meinung sein kann; allein so schlimm sind auch diese nicht, wie sie dargestellt werden. Was aber die äußere Politik betrifft, so ist der Exkanzler mit seinen Vorwürfen vollständig im Unrecht, und es muß jeder einsichtige, unbefangene Politiker den Grafen Caprivi zur Aenderung des Kurses beglückwünschen. Fürst Bismarck war auf dem besten Wege, das Vertrauen seines Bundesgenossen Oesterreich ganz zu verlieren, ohne dafür das Vertrauen Rußlands zu gewinnen, weil dasselbe Preise verlangt, die ein deutscher Staatsmann niemals bewilligen kann, ohne sich von allen anderen Mächten völlig zu isoliren und ohne in eine direkt unwürdige, höchst gefährliche Abhängigkeit von Rußland zu gerathen. Fürst Bismarck war lebhaft an der Arbeit, den deutschen Reichswagen im russischen Schlamm festzufahren, oder, um ein Bild zu wählen, das von ihm seit dem 20. März 1890 öfters aufgerollt wurde, er fuhr mit vollem Dampf in ein todtes Geleise, das plötzlich in Rußland endigt. Die unbegreifliche Kurzsichtigkeit und Voreingenommenheit für Rußland, welche Fürst Bismarck zuletzt in seiner äußeren Politik bewies, hat denn auch, im Vereine mit der Versumpfung der inneren Angelegenheiten, dem Kaiser die begründete Ueberzeugung beigebracht, daß Fürst Bismarck nicht mehr die Fähigkeiten besitzt, das Reichsruder zu führen. Auf dem Terrain seiner Lieblingspolitik, der „äußeren Angelegenheiten", kann der Herzog von Lauenburg deshalb dem Grafen Caprivi am allerwenigsten Gruben graben, welche diesem verhängnißvoll werden könnten. Die bisher gebrauchten Waffen waren an sich nicht besonders scharf, und im Kampfe sind sie so stumpf geworden, daß selbst der Fronde-Chef eingesehen haben dürfte, daß ein Wechsel in der Kampfesart unerläßlich sei. Von dem Herzog wurde bekanntlich schon öfter die „Versöhnungsfrage" zu Vorstößen benützt; sie spielt bei seiner neuen Taktik eine hervorragende Rolle: Die Angriffe der Fronde, die sich früher mit besonderem Nachdruck auch direkt gegen die Person des Kaisers gerichtet hatten, wenden sich in dem neuen Stadium ausschließlich gegen den Reichskanzler. Aus der Note vom 9. Juni d. J. wird versucht, zu beweisen, daß Caprivi nichts mehr fürchte, als den Einfluß Bismarck's auf den Kaiser. Daß diese Behauptung eine anmaßende Ueberschätzung des Exkanzlers, dem ja längst „nichts mehr gelingen wollte", und eine kindische Unterschätzung des Kaisers ist, hätte man auf Seite der Fronde wohl merken können, wenn nicht die Leidenschaft verblendet hätte. Im ganzen Haufen von Artikeln ihrer Presse wird der jetzige Reichskanzler als einziges Hinderniß für den Ausgleich bezeichnet, und werd deßhalb seine Entlassung verlangt. Die erst vor Kurzem erfolgte bestimmte Betheuerung: „Bismarck greife die Stellung Caprivi's nicht an, von seiner Seite werde nicht an dessen Sturz gearbeitet," wird durch das Vorgehen der gesammten Fronde-Presse Lügen gestraft. Daß aber die durchsichtige Heuchelei und die obige Lüge nicht durch die weitern entkräftet werden kann: der Herzog von Lauenburg wolle nicht der Nachfolger des jetzigen Reichskanzlers werden, liegt doch auf der Hand. Es hat deßhalb schon den Anschein, als habe man die Unmöglichkeit und den Widersinn eingesehen, die Lüge, Bismarck arbeite nicht an dem Sturze seines Nachfolgers, aufrecht zu halten. Wenn wir den Artikel seines führenden Blattes, der „Hamburger Nachrichten", Nr. 172, Morgenausgabe vom 21. Juli 1892, betrachten, der die schon bekannte Ueberschrift: „Fürst Bismarck und Graf Caprivi" führt, so sehen wir, daß der Accent bereits auf die Worte gelegt wird, welche versichern, „Bismarck wollen nicht mehr Reichskanzler werden." Die bezeichnenden Worte lauten:

„Wenn wir nicht glauben, daß Graf Caprivi den Kanzlerposten erstrebt hat, so sind wir dagegen der Ansicht, daß er ihn jetzt festhält und mit Schärfe gegen jede Möglichkeit einer Aenderung vertritt. Dabei scheint sich Graf Caprivi in dem Irrthum zu befinden, daß Fürst Bismarck darnach strebe, wiederum sein Nachfolger zu werden."

Die Betheuerung, man greife die Stellung Caprivi's nicht an, während man sich in einem völlig entwickelten Angriffe auf ihn befindet, ist so klassisch einfältig, daß man doch Anstand nimmt, sie noch ferner aufrecht zu halten; deßhalb wird die Schwenkung durch die kaum minder blöde Behauptung ausgeführt, daß der Frondechef nicht wieder Reichskanzler oder wenigstens nicht der (unmittelbare) Nachfolger Caprivi's werden wolle. Das die thatsächlichen Verhältnisse der augenblicklichen Lage.

Der Mittel nun, die jetzt zum Sturze Caprivi's angewendet werden, gibt es verschiedene. Während auf der einen Seite hervorgehoben wird, der Reichskanzler widerstrebe aus „purem Egoismus" einer Annäherung Bismarck's an den Kaiser, weil er dessen Einfluß fürchte und seine Entlassung durch ihn beschleunigt glaube, stellt man ihn anderseits als eine „Kreatur des Centrums" hin: Caprivi soll beim Kaiser durch seine angebliche Abhängigkeit vom Centrum verdächtigt werden, und hofft man zugleich durch diese Verdächtigung alle centrumsfeindlichen Elemente gegen Caprivi aufzubieten und für die Fronde dienstbar zu machen. Der Herzog von Lauenburg möchte alle schlimmen Leidenschaften, welche im Kulturkampfe gewühlt haben, von neuem erwecken; daß aber hierdurch dem Reichsinteresse nicht gedient werden kann, bedenkt er, wie es scheint, gerade so wenig, als daß er in diesem Kampfe schon einmal den Kürzeren zog. Durch diese Hetze gegen Caprivi und gegen das Centrum hofft der Frondeur sich spielend zum Beherrscher aller dieser Elemente emporzuschwingen und durch sie in einer Weise an politischer Macht zu gewinnen, daß er den Kaiser zu seiner Zurückberufung zwingen kann. In diesen wenigen Worten ist die neue „Generalidee" des Frondefeldzugs klargelegt. „Le roi me reverra".

Die Aufzüge in den Städten, die „Sonntags"reisen des Herzogs, die „Vergnügungszüge" nach Kissingen, Alles hat nur den Zweck, dem Kaiser zu „imponiren" und ihm zu zeigen, wie „mächtig" der Herzog von Lauenburg sei. Nimmt man hierzu die verschiedenen Drohungen, deren Spitzen scharf genug sind, so ist das Bild der Fronde in einer Weise ausgemalt, die keiner Ergänzung mehr fähig ist. „Er will den Kaiser zwingen, sich vor ihm zu beugen, vor Deutschland und der Welt zu bekennen, daß er durch die Entlassung Bismarck's gefehlt habe.

Angesichts dieser offenen Karten ist jede Heuchelei überflüssig, und sind die Lügen nur noch Dummheiten.

Die „Auskunftsbureaus"

haben sich seit einigen Jahren außerordentlich stark vermehrt. Durch die Umwälzung der Verkehrsverhältnisse wurde die Beziehung von Hand zu Hand unter den Gewerbetreibenden mehr und mehr aufgehoben, es machte sich daher das Bedürfniß geltend, über neue Kunden, wenn denselben Kredit, und sei es auf noch so kurze Zeit, gewährt werden sollte, Erkundigungen in weit umfangreicherem Maße einzuziehen, als es früher der Fall war. Eine und dieselbe Zeitungs-Annonce kommt in alle Welt, und wenn auch der Inserent auf ausländischen Absatz nicht reflektirt, so ist er doch bestrebt, im Inlande selbst nach Möglichkeit sein Gebiet zu erweitern und absatzfähige Kunden in allen Landestheilen zu gewinnen. Daß er sich dabei möglichst sicher nimmt und sich erst vergewissert, ob sein Abnehmer auch zahlungsfähig ist, kann man keinem Verkäufer verübeln; diese Erkundigungen kann er aber dort nicht einziehen, wo er keine vertrauenswürdige persönliche oder Geschäftsbekannte hat, die ihm in „diskreter Form" über die Verhältnisse des Reflektanten nach bestem Wissen Auskunft geben. Da nun namentlich neugegründete Geschäfte, die mit größerem Kapitale arbeiten, insbesondere Aktiengesellschaften und ähnliche, derartige Verbindungen nicht besitzen, überhaupt auch der gewaltig fluktuirende Verkehr dieselben mehr und mehr unbeachtet läßt, haben sich im Laufe der Zeit Unternehmer gefunden, welche für einen gewissen Bezirk sich die Aufgabe stellen, gewerbsmäßig über jeden beliebigen Kunden jede beliebige Auskunft, so gut sie dieselbe geben können, Demjenigen, der sie verlangt und tagmäßig bezahlt, prompt zu ertheilen.

An und für sich ist diese Idee keine ungesunde, sie kommt einem thatsächlichen Bedürfnisse entgegen, nur ist die Frage, ob erstens die Ausführung, welche sie genommen hat, zweckentsprechend ist, und zweitens ob diejenigen Persönlichkeiten, welche sich im Allgemeinen die Durchführung derselben angelegen sein lassen, dasjenige Maß von Vertrauen verdienen, welches einer derartigen Unternehmung, wenn sie wirklich zum allgemeinen Besten thätig sein will, von vornherein geschenkt werden muß.

Aus dem bereits Gesagten geht hervor, daß es uns ferne liegt, den wirklich reellen Auskunftsbureaus, soweit sie sich in ihren Grenzen halten, die Existenzberechtigung bestreiten zu wollen, aber dennoch gehen wir nicht zu weit, wenn wir sagen, daß das „Auskunftswesen" in der Gestalt, wie es heutzutage auftritt, manche schlimme Mißstände in sich birgt. Dahin gehört zunächst die Centralisation. Es gibt Auskunftsbureaus, welche über das ganze Land Zweigstellen verbreitet haben, ein förmliches Netz kleiner und kleinster „Agenturen", die meist im Verborgenen vegetiren, aber eben dadurch um so schlimmer wirken. Wenn auch die Hauptstelle, die Centralleitung, bestrebt ist, das „Geschäft" durchaus reell zu führen, so ist dieselbe doch nicht immer in der Lage, allerorts Persönlichkeiten zu finden, welche die nöthige Sachkenntniß und das nothwendige Maß von Charakter haben, um die ihnen übertragenen Auskünfte streng gewissenhaft und sachgemäß zu ertheilen. Ueberhaupt sind alle diese Auskunftsertheilungen subjektiver Natur, es bedarf eines großen Maßes von Sach- und Personenkenntniß, um dieselben so zu geben, daß sie weder dem Auskunft Suchenden, noch dem, über welchen Auskunft ertheilt wird, zum Nachtheil gereichen. Es liegt in der Natur der Sache, daß eine solche Beschäftigung etwas Odiöses an sich hat, es ist durchaus nicht nach Jedermanns Geschmack, über die internsten Verhältnisse seiner Nebenmenschen als Richter aufzutreten und eine Verantwortung zu übernehmen, von der man in sehr vielen Fällen recht zweifelhaft sein muß, ob man sie auch tragen kann. Das ganze Auskunftswesen, welches schließlich die Indiskretion zum Zwecke hat, muß sich in den Schleier der „Diskretion" hüllen; wer sich mit demselben befaßt, wer die Vertretung irgend eines solchen Bureaus an einem bestimmten Platze übernommen hat, bemüht sich möglichst, unerkannt zu bleiben, da er nur so seine „Informationen" am bequemsten und, das muß man zugeben, auch am zuverlässigsten einziehen kann. Nun kann ein solcher „Vertreter" sehr leicht in die Lage kommen, über Jemandes intimste Verhältnisse Auskunft geben zu sollen, der ihm vielleicht kaum dem Namen nach, viel weniger in Bezug auf die gestellte Frage bekannt ist. Die Antwort muß beschafft werden, sie möge kommen, woher sie wolle; der „Vertreter" wird sich hüten, wenn er sich erkundigt, seinen Zweck anzugeben, es ist auch sehr die Frage, ob er die richtigen Leute findet, die, ohne zu wissen, um welche für den Betroffenen wichtige Sache es sich handelt, mit vollster Gewissenhaftigkeit auf die vielfach sehr indirekt oder gar hinter dem Biertische anscheinend uninteressirt gestellten Fragen erwidern. Daß auf diese Weise sehr falsche Auskünfte zu Stande kommen können, liegt auf der Hand, das Schlimmste bei der Sache aber ist, daß dieselben dann ein- für allemal, bis auf Widerruf durch den Vertreter, bei dem betreffenden Bureau niedergelegt sind; erkundigt sich ein zweiter und ein dritter, so erhalten sie dieselbe Auskunft und diese selbst sind in der Lage, ihre „Information" an eine endlose Reihe anderer aufgefordert oder nicht aufgefordert weiter zu geben. Auf diese Weise kann ein Geschäftsmann durch eine einzige falsche Auskunft, die sich wie ein Nationenkönig weiter entwickelt, auf das Schwerste ge-

---

84

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Dora!" sagte der Onkel ernst.

„Ja, Onkel, ich kann's nicht anders nennen," fuhr diese fort. „Ist sie unbegründet, so verbitterst Du mir ohne Veranlassung auf Wochen und vielleicht auf Monate hinaus das Leben, und ist sie begründet, so mißbrauchst Du das grenzenlose Vertrauen eines hilfsbedürftigen Mädchens, das sich vielleicht gerade deßhalb freier gehen ließ, als es sonst geschehen wäre."

„Dora," erwiderte Lebrecht, ihre beiden Hände ergreifend, „blicke mir ruhig in die Augen und sage ohne zu erröthen: Nein, Onkel, es ist nicht so, wie Du meinst. Du irrst. Wenn Du mir das sagen kannst, so bin ich stumm wie das Grab."

Aber Dora sagte nichts. Sie erröthete nur noch tiefer und schlug das Auge zur Erde.

„Nun, Dora," frug nach einer Weile Onkel Lebrecht, „willst Du ein Bekenntniß ablegen oder nicht?"

„Wenn ich wüßte, daß es zum Heile führte!" stotterte endlich Dora.

„Das thut's ganz bestimmt," fiel der Onkel in die Rede. „Entweder zanke ich Dich aus und da ist es doch immer besser, vom Onkel, als vom Papa ausgezankt zu werden, weil der Erstere dabei einige Rücksichten zu beobachten hat, an die der Letztere nicht gebunden ist; oder ich erkläre mich für Dich, und Du weißt aus der Geschichte mit Herrn Horatius Gläser, daß mein Beistand gar nicht so übel ist."

„Ach Onkel . . ."

„Nun, ist Dein Geliebter vielleicht nicht präsentabel?"

„Ich weiß nicht, was Papa dazu sagt. Er ist arm."

„So," meinte Onkel Lebrecht, „und er denkt, daß Du Geld hättest. Das scheint mir ein schöner Geselle zu sein."

„Onkel," sagte Dora mit blitzenden Augen, „es kann ihm Niemand etwas Böses nachsagen und Du namentlich nicht; denn Du kennst ihn nicht."

„Kennt ihn denn Leopold?"

„Nein!" sagte Dora leise.

„Hm, hm," meinte Lebrecht, „da hätten freilich Deine Eltern lange suchen können, bis ihr Geschmack und Dein Geschmack zusammenstimmte. Aber jetzt weiter. Wie heißt er? Wo wohnt er? Wann und wo ist er geboren? Wer sind seine Eltern? Und da er arm ist, wovon lebt er? Wie hast Du ihn kennen gelernt und wie weit erstreckt sich Euere Bekanntschaft? Aber Dora, Dora," fügte er ernst mit dem Finger drohend bei, „aufrichtig, aufrichtig! Du weißt, wenn Dich irgend wer außer Deinen Eltern gern hat, so bin ich es. Wenn ich es mit meinen Grundsätzen vereinbaren kann, so werde ich Dir gegen eine Welt zur Seite stehen; wenn nicht, so werde ich Dir das von vorn herein sagen, und ich werde Dir meine Gründe entwickeln, warum. Du hast dann das Weitere mit Deinen Eltern auszumachen. Nun denn, bekenne."

„Er heißt Willbrand, Onkel, Robert Willbrand, und ist Maler."

„Zimmermaler?" fragte Lebrecht.

„Nein," sagte Dora mit einem Anstrich beleidigter Würde, „Bildermaler. Er hat sogar die Düsseldorfer Malerakademie besucht."

„O weh," meinte Lebrecht, „mir wäre es schon lieber, er wäre Zimmermaler. Denn siehst Du, Kind, im Ganzen genommen ist es einerlei, welchen Stand wir bekleiden; das ist lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit und der Verhältnisse. Unsere Sache ist es, wie wir unseren Platz ausfüllen. Wenn ein armer Zimmermaler fleißig und geschickt ist, so hat der Mann seinen Werth und die Meister werden sich um ihn reißen. Er wird sich so viel ersparen, als er braucht, um sich selbstständig zu machen, und wird dann sein Geschäft in die Höhe bringen. So wird er im bürgerlichen Leben eine geachtete Stellung sich erringen und behaupten können, obwohl er von Hause aus arm war. Ein Künstler aber ist übler daran. Wenn der von Hause aus arm ist, wird er sein Leben lang um die Gunst einiger Mäcenaten buhlen müssen, es sei denn, daß er ein Genie sei; das wird entweder sich Bahn brechen, oder im Schlamme zu Grunde gehen. Indessen, das ist meine persönliche Ansicht, fahre weiter."

„Onkel, Du machst mir das Herz schwer."

„Deßhalb verachte ich noch keinen Mann und die einzige Richtschnur, die ich für mein Verhalten in dieser Frage anerkenne, ist, ob sein Charakter hinreichende Bürgschaft bietet, daß Du glücklich würdest. Denn siehst Du, Dora, alles andere ist Firlefanz. Da erkundigt man sich um die Familie, um die Stellung im Leben, um die Aussichten, um das Vermögen, und das alles ist dummes Zeug und verbürgt gar nichts. Wie der Mann ist, wie er denkt, wie er spricht und handelt, das sind die Gewichte, mittelst deren man das Glück wägt."

„Ach, Onkel," sagte Dora strahlend, „Robert ist ein ganz vorzüglicher Mensch."

„Jawohl", meinte Lebrecht, „er hat fliegendes Lockenhaar und schwärmerische Augen. In seiner Wohnung befindet sich alles in klassischer Unordnung, und er trägt dort, etwas schief auf das Ohr gedrückt, ein Sammetbaretchen. Das hat er mit Raphael gemein. Ich kenne das ganz genau. Als ich jung war, trugen die Künstler die Sammetbaretchen sogar auf der Straße, aber die heute herrschende Prosa des Lebens hat ihnen einen Cylinder oder einen kalabresischen Turnhut aufgesetzt."

„Onkel, Du darfst nicht über ihn spotten, das leid' ich nicht. Ich kann's nicht hören."

„Ei, Schätzchen, wer wird denn gleich so oben hinaus sein? Ob er ein vorzüglicher Mensch ist, das lasse ich mir von keinem Anderen sagen, das werde ich untersuchen und sage es dann selbst. Das Wichtigste ist mir übrigens, wie Du ihn kennen gelernt und wie weit sich Euere Bekanntschaft erstreckt."

„Ich habe ihn auf ganz eigenthümliche Weise kennen gelernt. Drüben über'm Flusse wohnt eine Freundin, bei der ich zuweilen einen Nachmittag zubringe. Ich ging einmal dorthin und befand mich gerade auf der Brücke nächst dem anderen Ufer, als ich plötzlich die laute Stimme eines Mannes hörte, der scheltend einem Mädchen zurief, es solle Acht haben. Unwillkürlich sah ich nach der Richtung, woher die Stimme kam, und bemerkte am Ufer drei Dienstmädchen mit Kindern, die zusammen plauderten. Zwei der Mädchen hatten Kinder auf dem Arme., und ein drittes Kind, das wohl zu dem dritten Mädchen gehören mochte, spielte umher. Das Blut strömte mir zum Herzen und ich vermochte fast vor Angst keinen Schritt zu gehen. In ihrer unverantwortlichen Sorglosigkeit hatte das dritte der Mädchen einen Augenblick ihr Kind außer Acht gelassen und dasselbe, das etwa achtzehn Monate alt war, stand am äußersten Rande des Quais und blickte mit vorgebeugtem Köpfchen in das Spiel der Wellen hinunter. Auf den Zuruf des jungen Mannes sah das Mädchen nach dem Kinde und eilte mit lautem Geschrei auf dasselbe zu. Dieses, offenbar durch das Geschrei erschreckt, fuhr empor, es machte einen Schritt, um dem Mädchen zu entgehen, verlor das Gleichgewicht und stürzte in das Wasser. In einem Nu hatte der junge Mann, der die Warnung zugerufen, den Rock abgeworfen, im Vorbeieilen dem Dienstmädchen eine schallende Ohrfeige versetzt und war dem Kinde nachgesprungen. Die Stelle dort ist sehr tief und die Wogen schlugen über ihm zusammen, indessen kam er rasch wieder in die Höhe, ergriff das Kind, das jämmerlich schrie, und welches die Kleidchen und sein Strampeln mit Händen und Füßen noch etwas über dem Wasser gehalten hatten. Mit dem Kinde schwamm er dann an das Ufer; aber das war eine Mauer, die über eine Elle hoch aus dem Wasser hervorragte und er vermochte nicht, sich an derselben emporzuarbeiten. Ich sah das voraus, und während die Dienstmädchen vor Schrecken rathlos jammerten, eilte ich zur Stelle, um dem jungen Manne beizuspringen. Als ich dorthin kam, hatte er bereits mehrfache Versuche gemacht, sich aus dem Wasser emporzuschnellen, aber vergebens. Ich kniete am Ufer nieder und nahm zuerst das Kind ihm ab; der Strom trug ihn indeß weiter und ich mußte nochmals weiter abwärts eilen, um auch ihm die Hand zu reichen und es gelang mir, ihm heraufzuhelfen."

„Aber sprang ihm denn Niemand bei?"

„Es war eben Niemand in nächster Nähe, als die drei Mägde und ich. Diese, zuerst rathlos vor Schrecken, sammelten sich dann um das geretztete Kind. Auf der Stadtseite des Flusses hatte man rasch einen Nachen bemannt, der herüber gerudert wurde, und auch auf unserer Seite eilten einige Spaziergänger herbei. Sie kamen aber zu spät, da ich eben ganz in der Nähe war, und so habe ich denn dem jungen Manne zuerst die Hand gereicht. Ja, Onkel," fügte sie mit nicht geringem Selbstgefühle bei, „ich habe ihn mir aus dem Wasser gezogen."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schädigt, ja sogar in seiner Existenz vernichtet werden; es liegt mehr als ein Beispiel dafür vor.

Bisher ist nun vorausgesetzt, daß die betreffenden Auskünfte nach dem besten Wissen des „Vertreters" ertheilt sind, aber es bleibt auch nicht ausgeschlossen, daß sich Elemente in die Auskunftsbureaus eindrängen, welche alles eher als gewissenhaft sind und mit vollendeter Charakterlosigkeit ihre dunkle Existenz in den Dienst der Verleumdung und geschäftlichen Schädigung stellen. Wenn man sich vergegenwärtigt, welche furchtbare Macht derartige Persönlichkeiten in dieser Stellung über Andere besitzen, läßt sich nicht in Abrede stellen, daß hierin eine sociale Gefahr und ein Krebsschaden liegt, daß auch der redliche Mensch stets fürchten muß, in das Netz einer Spinne zu gerathen, welcher es gleichgültig ist, ob sie dies oder jenes Opfer aussaugt.

Man hat die Pfandleihanstalten und Althändler unter Kontrole gestellt, und die Maßregel hat sich als eine wohlthätige erwiesen; die „Auskunftsbureaus", gleichviel ob sie reell sind oder nicht, können thun, was sie wollen; unseres Erachtens wäre es mindestens ebenso nothwendig, auch diesen etwas auf die Finger zu sehen. Die reellen Bureaus, wenn sie den Namen verdienen, werden sich nicht zu scheuen brauchen, ihren Geschäftsgang der Behörde zu offenbaren und dieser Gelegenheit zu geben, über die moralische und intellektuelle Qualität ihrer Vertrauensmänner amtliche Erkundigungen zu ermöglichen; diejenigen aber, welche allen Grund haben, eine solche Aufsicht zu scheuen, verdienen, eher heute als morgen beseitigt zu werden. Wenn nur soviel erreicht würde, daß die Namen sämmtlicher „Vertreter" und Auskunftsertheiler der betreffenden Bureaus der Behörde stets zugänglich und für sie kontrolirbar wären und Persönlichkeiten, welche bestimmten Anforderungen nicht entsprechen, ausgeschieden würden, wäre ein bedeutender Schritt vorwärts geschehen — wir sind der Ansicht, daß es an der Zeit ist, ihn zu thun.

Deutschland.

Berlin, 9. August.

Mit der Entlassung des Ministers Herrfurth ging es zum Schluß sehr rasch. Kaum hieß es in den Zeitungen, er habe dem Kaiser sein formelles Entlassungsgesuch eingereicht, da veröffentlicht schon der „Staatsanzeiger" die Entlassung Herrfurth's mit Pension unter Belassung des Titels und Ranges als Staatsminister und unter Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und Krone; ferner die Ernennung des Ministerpräsidenten Eulenburg zum Minister des Innern.

— Eine interessante Reminiscenz, die freilich noch der Bestätigung bedarf, bringt die „Münchener Allg. Ztg." anläßlich einer Erörterung über die Berliner Oberbürgermeisterfrage. Zwischen Kaiser Wilhelm I. und Herrn v. Forckenbeck habe stets ein gutes Verhältniß bestanden, welches erst in Folge der Abstimmung in der Septennatsfrage von 1887 eine Trübung erlitt. Als ein charakteristischer Zug mag hierbei erwähnt werden, daß nach dem Jahre 1874, wo Herr v. Forckenbeck an dem Zustandekommen des damaligen Septennats bekanntlich in hervorragender Weise betheiligt war, sich sogar eine ziemlich lebhafte Korrespondenz zwischen dem Kaiser und Forckenbeck entsponnen hatte, die namentlich in Anfragen des Kaisers über parlamentarische Dinge und den Antworten Forckenbeck's bestand, welch' Letzterer, damals Oberbürgermeister von Breslau, Präsident des Reichstags war. Forckenbeck hielt es für seine Pflicht, gelegentlich dem Fürsten Bismarck von dieser Korrespondenz Mittheilung zu machen, was dann die Einstellung derselben zur Folge hatte. Als der Kaiser Forckenbeck gelegentlich eines Hoffestes wiedersah, trat er an ihn heran und sagte halblaut: „Ich habe alle Ihre Briefe verbrannt."

— Die neue Militärvorlage und die neuen Reichssteuern beschäftigen gegenwärtig in hervorragendem Maße die Presse aller Parteien. Diese Beschäftigung würde größeren Werth haben, wenn sie eine konkrete Unterlage hätte, wenn positiv angegeben werden könnte: „Das und das wird die neue Militärvorlage enthalten, und das ist der Inhalt der neuen Steuergesetze." Was aber in allen Mittheilungen, auch in solchen, die sich einen offiziösen Anstrich geben, als sensationelle Neuigkeit bis jetzt geboten ist, sind längst bekannte Dinge. Daß eine neue Militärvorlage in Sicht ist, hat der Reichskanzler bekanntlich im Reichstage offen angekündigt, und daß zur Deckung einer beträchtlichen Steigerung des Militäretats neue Reichssteuern geschaffen oder bestehende Steuern ertragsfähiger gemacht werden müßten, liegt auf der Hand. Damit ist freilich der Kombination einerseits über das Maß der geplanten Heeresverstärkung, andererseits über die Steuerpläne ein weiter Spielraum gelassen. Wer noch einiges Gedächtniß dazu besitzt, kann auch seine Reminiscenzen an frühere Steuerpläne à jour frisiren und wieder an den Mann bringen. Es ist auch kein sonderliches Kunststück, vorauszusagen, daß z. B. die Wehrsteuer schwerlich wieder aufgenommen werden wird, während andere Steuerprojekte wie die Erhöhung der Branntweinsteuer und des Tabakzolles einen höhern Grad von Wahrscheinlichkeit für sich haben. Angesichts des Umstandes, daß die bisherigen Mittheilungen über die neue Militärvorlage und über neue Reichssteuerprojekte vorläufig noch des thatsächlichen Anhalts entbehren, würde es wohl besser sein, wenn die Presse sich einige Zurückhaltung auferlegte, statt die „uferlose Debatte" durch Hineinziehung innerpolitischer Fragen noch uferloser zu machen. Daß bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichstags die neue Militärvorlage nur mit Hilfe des Centrums zu Stande kommen kann, wird allgemein als feststehend angenommen. Die freikonservative „Post" war allerdings vor Kurzem auch einmal auf den Gedanken verfallen, die freisinnige Partei solle mit den ehemaligen Kartellparteien zusammen die Militärvorlage zu Stande bringen helfen; aber auch das würde kaum eine Mehrheit ergeben, und die „Post" ist auch von diesem Vorschlage, der auf freisinniger Seite wenig Gegenliebe gefunden hat, bald wieder abgekommen. In einem zweiten Artikel der „Post" wurde alsdann der Regierung nahegelegt, sie müsse die neuen Militärforderungen auf das absolut nothwendige Maß beschränken, nicht allein aus wirthschaftlichen Gründen, sondern auch aus taktischen Rücksichten, weil sie auf die Zustimmung des Centrums angewiesen sei und das Centrum zweifellos nur das unbedingt Nothwendige bewilligen werde. Noch größer als bei den Freikonservativen ist selbstverständlich bei den Nationalliberalen der Haß gegen das Centrum; die „Kölnische Zeitung" will durchaus nicht, daß die neue Militärvorlage mit Hilfe des Centrums zu Stande kommt, und auch sie möchte lieber, wie vordem die „Post", die Freisinnigen dafür gewinnen. Sie hofft dies zu erreichen, wenn die Regierung „die Militärforderungen auf's Sparsamste, unter Berücksichtigung der geschwächten wirthschaftlichen Kraft des socialpolitisch überlasteten (?!) deutschen Volkes zuschneidet . . . Wird die Militärvorlage, die ja bis zum Herbst 1893 warten kann, nicht überstürzt, so wird die Klärung der gährenden Parteiverhältnisse sich ohne Zweifel dahin vollziehen, daß sich eine machtvolle Gruppe (?!) zusammenschließt, welche gewillt ist, eine Vorherrschaft der Römlinge und Finsterlinge in Deutschland unter keinen Umständen zu dulden."

— Das neue Sparsamkeitssystem des Herrn Eisenbahnministers v. Thielen entwickelt sich konsequent. Wie wir hören, sollen die Entwürfe für den Herbstfahrplan, die den Eisenbahndirektionen und hier den weiteren Instanzen zur Begutachtung bereits zugegangen sind, theilweise sehr besondere Ueberraschungen vorbereiten. Allein im Eisenbahndirektionsbezirk Magdeburg sollen, abgesehen von den „Zugverschiebungen", bei denen auch das Sparsamkeitsprinzip zu seinem Rechte gekommen, und abgesehen von den normalen Ausfällen, allein neun Züge ganz in Wegfall kommen. Auch in den westlichen und südlichen Eisenbahndirektionsbezirken sollen erhebliche Kürzungen vorgeschlagen sein. Das wird auch für den Postverkehr seine Konsequenzen haben, und in der Reichspostverwaltung, bezw. bei den Postämtern, ist man schon dabei, sich mit den Veränderungen des Herrn v. Thielen vertraut zu machen. Allem Anscheine nach wird auch von dieser Seite ein erheblicher Widerstand gegen die beabsichtigte Beschneidung des Verkehrs vorbereitet.

— Ueber die bereits kurz mitgetheilte empörende Beschimpfung der Katholiken in Rom seitens der kirchenfeindlichen jung-italienischen „Patrioten", die sich am Sonntag zugetragen, wird der „Germania" berichtet: Die katholischen Vereine Roms wollten am Sonntag mit ihren Fahnen sich nach dem Monte Pincio begeben, um dort vor der Büste des Columbus einen Kranz niederzulegen. Unterwegs wurden sie von mit Stöcken bewaffneten Liberalen angegriffen, ausgepfiffen und verhöhnt. Sie achteten nicht darauf, sondern zogen weiter. Auf dem Monte Pincio wurden die Katholiken Gegenstand neuer Angriffe, die schließlich einen ernstlicheren Charakter annahmen. Die Liberalen umringten das Columbusdenkmal, stürzten die Büste um, zerrissen die Fahnen und verwundeten mehrere Katholiken. Die Polizei mußte einschreiten, um die Katholiken vor der Wuth des freimaurerischen Janhagels zu schützen. Die Kundgebungen dauerten bis spät in die Nacht hinein fort. Ueberall wurden die Katholiken beschimpft. Soweit unser eigenes Privattelegramm. Auch die hiesigen telegraphischen Bureaus bringen über die skandalösen Vorkommnisse in Rom eingehende Berichte, welche sich inhaltlich mit unserem Privattelegramm decken und noch einige interessante Einzelheiten enthalten. Das „W.T.-B." meldet: „Etwa zweihundert Mitglieder klerikaler Vereine begaben sich am Sonntag Nachmittag 5 Uhr mit Fahnen und Musik nach dem Monte Pincio, um daselbst bei der Büste des Columbus einen Lorbeerkranz niederzulegen. Auf dem Wege dorthin wurden die Klerikalen der Gegenstand feindlicher Kundgebungen seitens ihrer politischen Gegner. In der Nähe der Piazza del Popolo setzte sich eine Schaar von jungen, zur liberalen Partei gehörigen Männern, die Fahnen in den Nationalfarben trugen, an die Spitze des Zuges. Auf dem Monte Pincio angekommen, fanden die Klerikalen die Columbusbüste umgestürzt und von Nationalfahnen umgeben vor. Es kam zu Schlägereien zwischen den Liberalen und den Klerikalen, denen die Polizei dadurch, daß sie einige der Tumultuanten verhaftete, ein Ziel setzte." Nach der Darstellung des Hirsch T.-B. versammelte sich am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr die katholische Gesellschaft im Theatersaal Ricci, um von dort aus in feierlichem Zuge nach dem Monte Pincio zu ziehen und dort an der Büste Columbus einen Kranz niederzulegen. In dem Zuge waren vier Fahnen, deren eine die Inschrift trug: „Das katholische Rom dem Columbus!" Bei Erblicken des Zuges riefen die Anti-Klerikalen: „Nieder mit den Pfaffen! Nieder mit dem Vatikan!" Die Anti-Klerikalen entfalteten hierauf ihre italienische Nationalfahne und begleiteten den Zug der katholischen Gesellschaft, indem sie die Garibaldihymne sangen. Auf dem Monte Pincio wurde eine förmliche Schlacht geliefert. Das Banner der katholischen Gesellschaft mit oben erwähnter Inschrift wurde zerrissen und die projektirte Niederlegung des Kranzes wurde verhindert. Es herrscht hierüber eine große Erbitterung, umsomehr, da die an der Spitze des Zuges befindlichen drei Gesellschaften in den päpstlichen Farben, gelb-weiß, gekleidet waren. Später durchzog ein Zug von etwa 1000 Liberalen mit Fahnen die Straßen und begab sich derselbe nach den Bureaus der katholischen Zeitungen, wo die Rufe: „Nieder mit den Pfaffen, den Feinden Italiens! Hoch Humbert!" ertönten. Erst spät konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Königsberg, 9. Aug. Die in Eydtkuhnen, Memel, Tilsit, Insterburg, Prostken und Königsberg bestehenden Komitees für die ausgewiesenen russischen Juden haben wegen der Choleragefahr vorläufig ihre Thätigkeit eingestellt. Seit Juni 1891 wurden über 100,000 Juden mit Hilfe der deutschen Komitees nach überseeischen Ländern befördert.

Straßburg i. E., 8. Aug. Samstag Abend fand hier eine außerordentlich zahlreich besuchte Katholikenversammlung statt, um Protest einzulegen gegen die vom Gemeinderath vorgenommene Ordnung der Sonntagsruhe, wonach gerade zur Zeit des Hauptgottesdienstes die Geschäfte geöffnet sind. Nach verschiedenen Reden wurde eine an den Gemeinderath zu richtende Petition verlesen, wonach während der Zeit des Hauptgottesdienstes alle Läden geschlossen bleiben sollen; aus dem Schooße der Versammlung wurde noch dazu beantragt, daß überhaupt die Läden nur von 11—2 Uhr geöffnet werden dürften. Beides wurde einstimmig angenommen.

Aus Württemberg, 9. Aug. Der Ausschuß des württembergischen Weinbauvereins hat an die Regierung die Bitte um Einbringung eines Gesetzentwurfs zur Einführung einer Fabrikatsteuer auf Kunstwein gerichtet. Die Eingabe entspricht einem von der Generalversammlung am 29. Mai d. J. gefaßten Beschluß. Begründet wird das Gesuch durch den Hinweis auf die seit 15 Jahren andauernden ungünstigen Verhältnisse des Weinbaues; ferner wird angeführt, daß die neuen Handelsverträge die Kunstweinfabrikation außerordentlich erleichtern; endlich erhofft man auch in sanitärer Beziehung günstige Folgen.

Ausland.

Wien, 9. Aug. Die deutschliberalen Blätter bezeichnen den heute offiziell publizirten Rücktritt des Ministers Prazak als Niederlage der Czechen, während die liberale Linke damit ihren entschiedensten Gegner im Kabinete verliere; der eventuellen Ernennung eines neuen czechischen Landsmannministers müßten Verhandlungen mit der Linken vorangehen.

Linz, 9. Aug. In der heutigen Festversammlung des Katholikentages erklärte der Vizepräsident der katholischen Centrumspartei in Deutschland, Dr. Orterer, die Ziele der Katholiken Deutschlands seien vollkommen indentisch denen der Katholiken Oesterreichs. Es gelte den gemeinsamen Kampf gegen die Feinde der Kirche und des Staates. Die Socialpolitik und die Schule seien die wichtigsten Fragen, welche in beiden verbündeten Staaten zur Lösung gelangen müssen.

Paris, 9. Aug. Die Frau Severine veröffentlicht im „Figaro" die umständlichsten Einzelheiten über ihr „Interview" mit dem Papste. Die Severine erklärt, sie sei ohne Empfehlungsschreiben nach Rom gekommen und habe, sich als Socialistin bezeichnend, beim Kardinal Rampolla schriftlich um einen Empfang nachgesucht, um den Papst über den Anti-Semitismus zu befragen. Kardinal Rampolla habe geantwortet, der Papst bewillige ihr eine Audienz ohne Bedingung. Sofort nach der Audienz habe sie die Unterredung wörtlich niedergeschrieben und dem Vatikan eine Abschrift zugeschickt, wo nur vier Zeilen gestrichen worden wären. Das so im Vatikan selbst korrigirte Manuskript druckte der „Figaro" ab. Frau Severine erklärt, die nachträglichen Dementi's rührten aus der Umgebung des Papstes her.

Im „Figaro" nimmt Magnard zu der immer noch viel besprochenen Präsidentschaftsfrage das Wort und zwar spricht er sich für die Abschaffung der Präsidentschaft aus, weil diese Institution völlig unnütz sei. Die Verfassung, sagte er, läßt ihm nur eine ganz unbedeutende, fast lächerliche Rolle. Der Minister muß gegenzeichnen, damit seine eigene Unterschrift giltig wird, sein Recht, über die bewaffnete Gewalt zu verfügen, Civil- und Militärbeamte zu ernennen, ist daher völlig illusorisch. Die Kammer kann er nur mit Zustimmung des Senats auflösen. Die Verfassung hat eine solche Verachtung für ihn, daß sie ihn nur im Falle von Hochverrath für verantwortlich erklärt hat, ein Fall, der so unwahrscheinlich ist, daß man nicht einmal die näheren Einzelheiten davon specificirt hat. „Da das präsidentielle Amt nur darin besteht, einige Mörder zu begnadigen, die Botschafter zu empfangen, das Elysée im Winter und Fontainebleau im Sommer zu bewohnen, jährlich 1,200,000 Franken zu erhalten und im Salonwagen in Frankreich umherzufahren, so ist der Präsident offenbar ganz überflüssig." Man könnte vielleicht, meint Magnard, dem Ministerpräsidenten jedes Mal die jetzigen Rechte des Präsidenten der Republik übertragen oder einen jährlich zu erwählenden Präsidenten wie in der Schweiz einsetzen. Das Beste ist aber seiner Ansicht nach, die Präsidentschaft abzuschaffen. „Man würde ein ausgezeichnetes Werk thun, wenn man die Präsidentschaft, diese falsche Monarchie, die weder deren Majestät, noch deren Stabilität hat und dem positiven praktischen Geiste einer modernen Demokratie widerspricht, abschaffte. Aber wenn man einen Präsidenten beibehalten will, dann ist Carnot ebenso gut oder besser, als jeder Andere!"

Genua, 9. August. Der Minister des Auswärtigen eröffnete dem Bürgermeister, der König und die Königin kämen am 7. oder 8. September nach Genua.

Sofia, 9. August. Stambulow's „Swoboda" nimmt mit Bedauern von der Versetzung Wangenheim's nach Warschau Kenntniß. Derselbe habe sich in allen Kreisen die höchsten Sympathien erworben und sei für manchen seiner diplomatischen Kollegen ein leuchtendes Vorbild gewesen.

Es verlautet, der Vertrauensmann Stambulow's wäre vorgestern nach Wien gereist, um in einem dortigen Atelier Lichtdrucke der russischen Aktenstücke anfertigen zu lassen.

Baden.

Karlsruhe, 9. Aug. In dem „Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogthum Baden" Nr. 24 vom 8. August erscheint eine landesherrliche Verordnung über die Anwendung des Beamtengesetzes auf die Lehrer an Volksschulen. Das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts erläßt eine Verordnung, die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften betreffend, durch welche im Einverständnisse mit dem Ministerium des Innern die Verordnung vom 27. September 1889 ergänzt resp. geändert wird. Das Ministerium des Innern publizirt eine Verordnung in Bezug auf die Durchführung der Gewerbeordnung; durch dieselbe werden die Bezirksämter mit der Wahrnehmung derjenigen Befugnisse und Obliegenheiten betraut, welche in Bekanntmachungen des Reichskanzlers vom März und April d. J. die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und von Arbeiterinnen betreffend, der höheren Verwaltungsbehörde übertragen worden sind. Eine andere vom Ministerium des Innern ausgehende Verordnung betrifft die Maßregeln gegen die Cholera.

* **Karlsruhe**, 10. Aug. Die nationalliberale „Str. Post" widmet heute den Bismarckshuldigungen einen längeren Artikel. Insofern sie in denselben den Ausdruck dankbarer Verehrung und patriotischer Hingabe an den großen Einiger Deutschlands erblickt, findet sie die Huldigungen erfreulich. Gleichwohl aber, fährt sie dann fort, werde dieser Triumphzug der merkwürdigste Abschnitt einer der unerfreulichsten Epochen der neueren deutschen Geschichte bleiben. Sie habe schon früher darauf hingewiesen, daß es ein Irrthum wäre, zu glauben, daß nur Verehrung, Liebe und Dankbarkeit in diesen Huldigungen nach einem Ausdruck rangen, sondern daß mancherlei andere Empfindungen, Stimmungen und Verstimmungen jenen edlen Regungen der Volksseele sich zugesellten. Und auch der einseitigste Verehrer des großen Mannes würde schwer leugnen können, daß gerade auf diese Stimmungen und Verstimmungen der Gefeierte bei seinen Erwiderungen und Dankesäußerungen zum Mindesten ebenso Bezug nahm, wie auf die ihm voll und frei dargebrachte Verehrung. Und hierin gerade liege ein sehr beklagenswerther Umstand. Auch die zeitgenössische Geschichte sei in den Ereignissen der letzten Zeit vielfach arg vergewaltigt worden, vor Allem schon durch Verbreitung der Auffassung, als sei nach dem Rücktritte des Fürsten Bismarck plötzlich auf den in aller Ruhe im Sachsenwalde hausenden Staatsmann eine Hatz eröffnet und dieser dadurch aus seinem stillen Waldesfrieden aufgeschreckt worden. Der thatsächliche Hergang aber sei doch der, daß die Reichsgeschäfte nach Innen, wie besonders auch nach Außen ruhig und glatt weiter abgewickelt wurden, daß in unseren Beziehungen zum Auslande nicht nur keine Verschlechterung, sondern vielmehr eine Besserung eintrat, indem die von Bismarck angebahnten guten Verhältnisse von seinem Nachfolger mit Erfolg auf politischem wie auf handelspolitischem Gebiete weiter ausgebaut, vertieft und befestigt wurden, und daß eine allgemeine Beruhigung in Folge dessen einzutreten begann. Dann aber seien aus Hamburg und aus Friedrichsruh in Zeitungsartikeln und in Berichten über stattgehabte Unterredungen Nadelstiche und Keulenschläge gegen die Regierung geführt worden, die sich erst in der späteren Zeit immer mehr auf die Person des gegenwärtigen Reichskanzlers vereinten, und dabei seien zahlreiche Anspielungen und Andeutungen eingeflossen, die allein nur auf die Person des Kaisers zu beziehen waren. Auch der an den deutschen Botschafter in Wien gerichtete Erlaß über dessen Verhalten bei Anwesenheit des Fürsten Bismarck sei nicht die Ursache, sondern erst die Folge all dieser beklagenswerthen Vorgänge. Auch hier aber sei es nicht der Umstand gewesen, daß Fürst Bismarck Regierungsmaßregeln tadelte oder das vielfach schwankende und unsicher tastende Verhalten der Leiter der Politik angriff, was Unwillen hervorrief, sondern die Art, wie er seine Angriffe persönlich gegen Kaiser und Kanzler zuspitzte und mit Citaten verbrämte, die gerade zuletzt in ihrer Anzüglichkeit jedes Maß erlaubter Polemik weit überschritten. Dieser Thatbestand dürfe nicht verdunkelt werden, wenn man sich für die Vorgänge der Gegenwart und vielleicht auch der Zukunft das Verständniß sichern wolle.

Dieser Artikel beweist, daß es auch in der nationalliberalen Partei noch Leute gibt, die sich bezüglich der Bismarckschwärmerei die Vernunft bewahrten. Die Stelle, daß nicht nur Patriotismus, sondern auch andere Empfindungen und Stimmungen den Huldigungen mit unterliefen, ist Herrn Professor Böhtlingk und seinen reichstreuen Studenten zur besonderen Beherzigung zu empfehlen. Sie spricht zweifellos für das „Sitzenbleiben" der „Lätitia" und „Normannia".

* **Karlsruhe**, 10. Aug. Am 1. Januar 1893 wird die seitherige in den meisten Landestheilen auf Grund statutarischer Bestimmungen nach §§ 15 bis 17 des Gesetzes vom 24. März 1888 getroffene Einrichtung einer besonderen landesgesetzlichen Gemeindekrankenversicherung der häuslichen Dienstboten außer Wirksamkeit treten. Da von diesem Zeitpunkt an die häuslichen Dienstboten nach dem Landesgesetz vom 7. Juli 1892 allgemein gegen Krankheit versichert sind, so verlieren vom 1. Januar 1893 die über die landesgesetzliche Krankenversicherung der Dienstboten erlassenen statutarischen Bestimmungen ihre Wirksamkeit; die landesgesetzliche Gemeindekrankenversicherung der Dienstboten wird von diesem Zeitpunkte an ihre Thätigkeit einstellen; die betreffenden Kassen werden auf den 1. Januar geschlossen, die sonstigen Verhältnisse derselben abgewickelt und das etwaige Restvermögen den betreffenden Gemeinden überwiesen, welche dasselbe denjenigen Gemeindekrankenversicherungen oder Krankenkassen zuwenden werden, denen vom 1. Januar an die Versicherung der häuslichen Dienstboten (und damit auch die Uebernahme der noch im Laufe befindlichen Erkrankungsfälle) obliegt. In Zukunft werden, vorbehältlich der besonderen Bestimmung des § 16 des Gesetzes vom 24. März 1888 in der Fassung des Gesetzes vom 7. Juli 1892, auf die häuslichen Dienstboten die Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes unbedingt Anwendung finden. Es ist daher zulässig, daß die Versicherung der häuslichen Dienstboten von bestehenden Ortskrankenkassen unter entsprechender Ergänzung ihrer Statuten übernommen, oder daß die häuslichen Dienstboten einer bestehenden Ortskrankenkasse zur Versicherung zugewiesen werden, auch ist es nicht ausgeschlossen, daß besondere Ortskrankenkassen zur Versicherung der häuslichen Dienstboten errichtet werden. Die Zuweisung der häuslichen Dienstboten an Ortskrankenkassen wird namentlich in solchen Gemeinden und Bezirken in Frage kommen, wo die Gemeindekrankenversicherung bis dahin im Hinblick auf das Bestehen von Ortskrankenkassen, denen alle nicht anderweit versicherten Personen angehören, nicht organisirt war. Wo nicht durch Versicherung bei einer Ortskrankenkasse für die häuslichen Dienstboten Sorge getragen wird, sind dieselben vom 1. Januar 1893 an bei der reichsgesetzlichen Gemeindekrankenversicherung gegen Krankheit zu versichern. Es ist anzunehmen, daß wie seither, die Gemeindekrankenversicherung die regelmäßige Versicherungsform für die häuslichen Dienstboten sein wird. Dem Vernehmen der „Bad. Korr." zufolge sind die Großh. Bezirksämter angewiesen, im Benehmen mit den Gemeindebehörden und den Verwaltungsorganen der Gemeindekrankenversicherungen, bezw. eventuell den Ortskrankenkassen in Erwägung zu ziehen, wie vom 1. Januar 1893 an in den Verhältnissen der Gemeinde bezw. des Bezirks angemessenster Weise die Krankenversicherung der häuslichen Dienstboten zu bewirken ist und durch Belehrung dafür Sorge zu tragen, daß rechtzeitig die nöthigen Einrichtungen getroffen werden.

A. **Mannheim**, 9. August. Die socialdemokratische „Volksstimme", welche auffälligerweise über den sensationellen Fall Häusler gestern kein Wörtchen wußte, gibt heute die Flucht Häusler's und die gleichzeitige Feststellung eines Kassendefekts von vorläufig 18,000 Mark in der Medicinal-Verbandskasse zu. Sie deutet an, daß der Medicinal-Verband Regreß an die Tabak-Produktiv-Genossenschaft-Cigarrenfabrik „Vorwärts" zu nehmen gedenkt, und sagt u. A.:

„Mit derselben Rücksichtslosigkeit, mit derselben Schärfe, mit der wir derartige Fälle von Untreue aus den Reihen unserer Gegner brandmarken, werden wir auch im vorliegenden Falle vorgehen, trotzdem es uns ein Leichtes wäre, eine Unmasse von Gründen anzuführen, die Häusler's Vergehen in einem mildern Lichte erscheinen lassen. [Also doch!] Wir verschmähen dies und werden die Letzten sein, die ihn irgendwie in Schutz nehmen, weil wir gerade gegen diejenigen, die in unserer Partei eine Vertrauensstellung einnehmen, wie sie Häusler thatsächlich inne hatte, den denkbar strengsten Maßstab anlegen. Häusler hat das Vertrauen, das wir in ihn setzten, mißbraucht. Dafür gibt es keine Entschuldigung und wir werden unseren Lesern die Ergebnisse der Untersuchung über die uns so sehr empfindlich treffende Angelegenheit unterbreiten, ohne etwas zu verschweigen, ohne etwas hinzuzusetzen."

Der Schlußsatz scheint die gleich im Anfang aufgetauchte Vermuthung, daß Häusler seine Stellung als Direktor der socialistischen „Mannheimer Aktiendruckerei" ebenfalls zu Geldspekulationen benutzt hat, zu bestätigen. Heute erhält sich hier das Gerücht, daß die ganze Existenz der „Volksstimme" gefährdet sei. Den Hauptantheil des defraudirten Kassenbestandes soll die schon genannte genossenschaftliche Cigarrenfabrik, eine eigene Gründung Häusler's, verschlungen haben. Die Fabrik (in St. Ilgen bei Heidelberg), im Vorjahre ohne jedes Kapital auf den Kredit einiger Genossen hin gegründet, soll flott gehen, was sich allerdings erklären würde, wenn der Betrieb nicht aus eigenen Mitteln gedeckt zu werden brauchte. Die statutengemäß zur Aufsicht des Kassiers verpflichteten Beisitzer im Vorstande des Medicinal-Verbandes werden übrigens haftbar gemacht werden. Es ist die alte Geschichte; im blinden „Vertrauen" auf die Ehrlichkeit des Genossen Häusler ist niemals die vorgeschriebene Revision mit erforder-

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

licher Gründlichkeit vollzogen worden. Die strafgerichtliche Untersuchung erstreckt sich auch auf den Vorstand des Verbandes, der sich z. Z. noch auf freiem Fuß befindet. Die „Volksstimme" betheuert heute dessen Unschuld. Händler hat sich wahrscheinlich nach der Schweiz gewandt, wo erschwertere Auslieferungsbedingungen bestehen. Das Gerücht von seinem Selbstmord im Rhein glaubt selbst im Kreise seiner Gesinnungsgenossen kein Mensch. Daß nicht ausschließlich geschäftliche Spekulationen Händler's den Krach herbeigeführt haben, ist stadtbekannt. Man variirt auch hier wieder das Wort: Cherchez la femme, — oder gleich les femmes, denn es werden dem durchgebrannten Genossen mehrfache Beziehungen zu Mädchen aus seinen Parteikreisen nachgesagt. Jedenfalls hat er seine Flucht nicht unvorbereitet und nicht mit leerer Tasche angetreten. Der durchgehends von der Gönnerschaft der Socialdemokratie getragene Medicinal-Verband hat mit seinen Kassenverwaltern bisher nur unerquickliche Erfahrungen gemacht, denn er ist schon zum zweiten Mal die melkende Kuh für diebische Genossen gewesen. Der Vorgänger Händler's, Genosse Willich, ist ebenfalls, freilich mit einem erheblich niedrigeren Betrag, auf und davon gegangen und wirkt jetzt in Amerika zum Besten des im Klassenstaat nothleidenden Volkes. Der Vorfall hat die Mitglieder indeß nicht gewitzigt. Die „zielbewußten" Genossen warten eben, bis die ihnen anvertrauten Arbeitergroschen einen nennenswerthen Betrag ausmachen, und suchen dann mit Hilfe der Verkehrsmittel des „verruchten Kapitalistenstaates" ohne den sonst üblichen „socialdemokratischen Brudergruß" ihr Ideal vom Normalarbeitstag ohne Arbeit anderwärts zu verwirklichen. Diese Genossen bleiben sich nur darin konsequent, daß sie nicht mehr stehlen, als sie erreichen können. Gelegentlich sei bemerkt, daß erst vor ca. 8 Wochen ein hier ebenfalls beliebter „Arbeiterfreund" nach einem mißlungenen Geniestreich mit 1000 M. aus Genossenkreisen ausgelöst werden mußte, um Skandal zu verhüten. Dieser Mangel an Uneigennützigkeit ist offenbar noch eine Nachwirkung des „kapitalistischen Raubsystems". So wird es wohl sein!

⦿ **Tauberbischofsheim**, im August. „Mit dem Schlußakt am 30. Juli l. J. wird eine Feier des 400jährigen Jubiläums der Entdeckung Amerikas verbunden werden. Dabei wird Professor Durler die Festrede halten", so im Programme für das hiesige Progymnasium. Auf diese Festrede war man allgemein gespannt. Die Art und Weise aber, wie sich besagter Herr seiner Aufgabe entledigte, hat bei den hiesigen Katholiken allgemeines Aergerniß erregt. Nach der Auffassung des Redners waren die Motive, die Columbus bei der Entdeckung Amerikas leiteten, „Hochmuth, Ehrgeiz und gemeine Geldgier." Darnach wäre Columbus ein wahres Scheusal gewesen. Geradezu empörend für jedes katholische Gemüth war die Behauptung in der Rede: „Das 19. Jahrhundert sei die Zeit der geistigen und religiösen Freiheit". Das wagt man uns Katholiken zu bieten an einer Anstalt, die von 259 katholischen Schülern besucht wird?! Welch' ein Zeter und Mordio würde es abgesetzt haben, wenn das Gymnasium Tauberbischofsheim eine protestantische Anstalt wäre und ein katholischer Professor hätte es gewagt, in ähnlicher Weise, wie Prof. Durler über Columbus, etwa über Luther oder einen anderen Reformator zu reden. Ob das Vertrauen der Eltern zur hiesigen Anstalt durch derartige Vorkommnisse nicht sehr erschüttert wird, wollen wir nicht untersuchen, meinen aber, so etwas brauchten wir Katholiken uns nicht gefallen zu lassen!

K. **Baden-Baden**, 10. Aug. Die Direktorstelle der im Spätjahre zu errichtenden neuen Realschule ist ausgeschrieben und sind viele Petitionen eingelaufen. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, soll Professor Pfeffer aus Freiburg Aussicht haben, den Posten zu erhalten und damit die Aufsicht über die städtischen Schulen als Rektor bekommen. Es ist das derselbe Herr, der seiner Zeit einem Unterprimaner sagte: „Wie? Sie glauben an Wunder? Die Wunder sind ein Schwindel, an den nur noch die Bauern glauben"!! Derselbe ist auch sonst durch seine gehässigen Ausfälle gegen die Kirche bekannt und steht seiner Befähigung nach weit unter vielen Mitbewerbern. Wir hoffen, daß man darum einen solchen Mann nicht hierher setzt. Sollte es aber doch der Fall sein und sollte er seine religiöse Unkenntniß auch in unserer Stadt „leuchten" lassen wollen, so versichern wir dem Herrn Pfeffer, daß ihm hier von maßgebender Seite gehörig eingepfeffert wird. Also abwarten!

△ **Baden-Baden**, 9. Aug. In heutiger Schöffengerichtsverhandlung wurde der junge Bildhauergeselle Braunagel (socialdemokratisches Früchtlein) wegen Beleidigung des Herrn Pfarrverwesers Isemann zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt. Der Vertreter des Klägers, Herr Rechtsanwalt Beck, hielt dabei eine wahrhaft glänzende Rede. Braunagel hat jetzt im Gefängniß Zeit, über die Herrlichkeiten der Socialdemokratie nachzudenken. Wie vielfach kommt es vor, daß unsere Geistlichkeit von socialdemokratischer Seite persönlich beschimpft wird; da sollte jeder Angegriffene rücksichtslos die Sache dem Gerichte übergeben, wie es im vorliegenden Falle geschah, daß jene „Herren" doch sehen, daß ihrer Frechheit nicht Alles gestattet ist und daß unsere Priester nicht vogelfrei sind.

V. **Aus dem Oberland**, 7. Aug. Wohl mancher Leser hat sich eines Lächelns nicht enthalten können, als er las, daß sich eine brave Berlinerin beim Gymnasiumsdirektor erkundigte, wie viel Besoldung denn eigentlich ein Primaner (oder war's Sekundaner?) habe, der der Bräutigam ihrer Tochter wäre. Mancher dachte wohl: In Berlin sind die Leute trotz dem Kultusminister Bosse doch weiter, als wir hier in Baden, wo es höchstens zu einer vorübergehenden Liebschaft, aber nicht zu einer regelrechten Verlobung bei unsern Gymnasiasten kommt. Aber die lächelnde Miene muß sich heute in bitteren Ernst verwandeln, wo wir im aufmerksamen und nicht verlischenden „Beobachter" lesen, daß mit Genehmigung Großh. Gymnasiumsdirektion ein Unterprimaner seine Versetzung nach Oberprima mit seiner Verlobung unter Zustimmung beiderseitiger Eltern feierte. Ob er wohl mit dem Ettlinger Revolver die Genehmigung erzwungen hat? Sei dem, wie ihm wolle — es dünkt uns höchste Zeit zu sein, daß ein aufmerksamer Beobachter von Konstanz bis zum Taubergrunde, wo das Faunfest am Tage Peter und Paul in der Scheuer neben dem Gymnasium mit Nymphen und Musik gefeiert wurde, alle derartige Fälle an's Licht ziehe. Seitens der Oberschulbehörde aber sollte eine Belehrung an die Herren Professoren erlassen werden, damit dieselben wissen, ob sie dem Unfug steuern oder die Verlobungsfeste feiern sollen; denn die Eltern haben ein Recht darauf, daß ihre Kinder nach einheitlichen Gesichtspunkten behandelt werden.

Kleine badische Chronik.

* **Karlsruhe**, 10. Aug. Bezüglich der, vergangene Woche im „Bad." veröffentlichten Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht in Bruchsal „Die Armenpflege vor Gericht" betr., wird uns von sehr geschätzter und wohl informirter Seite mitgetheilt, daß verschiedene Zeugenaussagen nicht genau wiedergegeben, und theilweise auch tendenziös gefärbt gewesen seien. Die Verhandlung habe ergeben, daß Stadtrath Hetterich einen unerlaubten Umgang mit der betr. Pfründnerin nicht gepflogen habe und gezeigt, daß die ganze Geschichte auf unbegründete Vermuthungen sich stützte.

Mannheim, 9. Aug. Gestern Nachmittag beim Auslaufen des Zuges 4 Uhr 20 Minuten der Mannheim-Heidelberger Nebenbahn wurde bei der Kurve vom Ringdamm gegen das Schlachthaus die S 4, Nr. 18^a, wohnende Frau Braun von der Maschine erfaßt zu Boden geworfen und ihr beide Beine abgefahren. Der Tod trat alsbald ein.

Heidelberg, 8. Aug. Der Besuch der Bäckerei-Ausstellung ist ein sehr starker. Am gestrigen Tage waren 1800 Personen gekommen. Besonderes Interesse finden die Backöfen nach verschiedenen Systemen (darunter besonders einer mit Heißluftsystem von Stauch-Karlsruhe), die meisten Maschinen (Knetmaschinen 2c.) hat die Firma Werner und Pfleiderer in Cannstatt ausgestellt. In der Backwerkabtheilung zeichnet sich Karlsruhe ganz besonders aus. So hat die Karlsruher Bäckereigenossenschaft ein allerliebstes Schwarzwaldhaus aus Backwaaren geliefert. Sehr schön ist ein Aufbau von Geisenbörfer. Große Firmen, wie Sinner (Grünwinkel), Zeche (Ulm), Müller und Feder in Großsachsen haben besondere Pavillons errichtet. Der Verbandstag wird von einer großen Anzahl von Theilnehmern besucht. Morgen findet zu Ehren der Gäste eine Schloßbeleuchtung statt.

⊲ **Mosbach**, 9. Aug. An der Hauslaube des Herrn Schneidermeisters Andreas Müller in Haßmersheim sind schon seit 8 Tagen reife Trauben zu sehen.

* **Amt Wiesloch**, 9. Aug. Wie schon mitgetheilt, wird am nächsten Sonntag in Dielheim eine Centrumsversammlung abgehalten. Dieselbe findet in der Wirthschaft des Albin Baier daselbst statt und beginnt Nachmittags 4 Uhr. Als Redner erscheinen einige Herren aus Heidelberg und Karlsruhe. Auch die Katholiken der Nachbargemeinden sind dazu eingeladen.

△ **Dielheim**, 8. Aug. Heute Früh halb 10 Uhr wurde der hiesige Ort durch Sturmläuten erschreckt. Es brannte in der Malzdörre des „Löwen". Glück, daß das Feuer bei Tag zum Ausbruch kam, denn sonst wäre das Wohnhaus, Scheune und mehrere benachbarte Gebäude in großer Gefahr gestanden, ein Raub der Flammen zu werden. Eine Lampe ohne überhängenden Deckel soll die Ursache davon gewesen sein. Darum Vorsicht!

⤙ **Pforzheim**, 9. Aug. Der hiesige katholische Gesellenverein feierte am Sonntag sein 10jähriges Stiftungsfest mit Fahnenweihe. Viele Brudervereine aus allen Theilen des Landes und aus dem benachbarten Württemberg hatten sich eingefunden, um das Fest mit zu verherrlichen und ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl lebendigen Ausdruck zu verleihen. Von Karlsruhe allein waren drei Vereine erschienen, nämlich der Gesellen-, der katholische Männer- und der katholische Arbeiterverein, letzterer in sehr großer Anzahl. Sämmtliche Vereine wurden am Bahnhof herzlich begrüßt; um 9 Uhr nahmen sie in der neuen Stadtkirche am Festgottesdienst theil, wobei der Präses des katholischen Gesellenvereins Stuttgart eine meisterhafte Predigt über die sociale Frage hielt. In einem imposanten Festzug begaben sich die Vereine von der Kirche zum „Pfälzer Hof", wo das Festessen stattfand, das durch Reden und Toaste noch besonders gewürzt wurde. Nach dem Nachmittagsgottesdienst besichtigten die fremden Gäste unter Führung hiesiger Vereinsmitglieder die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Abends halb 7 Uhr war Festbankett im Pfälzer Hof, dem ein äußerst reichhaltiges und gut gewähltes Programm zu Grunde lag. Der Präses des Karlsruher katholischen Gesellenvereins, Herr Kaplan Thoma, früher hier, hielt dabei die Festrede, die allgemeinen Beifall erntete. Gesangsvorträge, Reden, Deklamationen und Toaste wechselten hier mit einander ab und bereiteten den äußerst zahlreichen Theilnehmern recht angenehme Stunden, die leider nur zu bald unsere fremden Gäste an den Aufbruch mahnten. Am Montag fanden die Festlichkeiten in einem Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Vereins und einem gemeinschaftlichen Ausflug ihren Schluß.

Baden-Baden, 9. Aug. Heute Früh 6 Uhr erhängte sich im Amtsgefängniß der 44jährige Kellner Lorenz Zeis von Fürth; er war vor einigen Tagen wegen Diebstahls eingeliefert worden.

† **St. Märgen**, 9. Aug. Am nächsten Montag, den 15. d. M., Fest Mariä Himmelfahrt, feiern wir hier unser Patrocinium mit Festpredigt, welche der hochw. Herr Spiritual Weckesser von St. Peter halten wird, Prozession und levitirtem Hochamte. Bei einigermaßen günstiger Witterung wird unser schön gelegener Wallfahrtsort voraussichtlich zahlreich besucht werden. Es kann an diesem Fest und in der Oktav in unserer Pfarrkirche ein vollkommener Ablaß gewonnen werden.

Vermischte Nachrichten.

** **Barmen**, 8. Aug. Der Mädchenhandel nach Holland steht fortgesetzt in Blüthe. Diesem nichtswürdigen „Geschäft" wäre beinahe eine junge Dame, deren Eltern in Ritterdhausen wohnen, zum Opfer gefallen. Dieselbe hatte, wie die „B. Ztg." berichtet, vor 14 Tagen auf eine Annonce in einer auswärtigen Zeitung, in welcher von einer älteren Dame aus Düsseldorf, die auf Reisen gehen wollte, eine gebildete junge Dame als Gesellschafterin gesucht wurde, eine Offerte mit der gewünschten Photographie eingesandt. Sie erhielt hierauf ein Schreiben, in welchem sie aufgefordert wurde, mit einem ihr bestimmten Zuge am Bahnhof Düsseldorf einzutreffen, wo sie von der betreffenden Dame und deren Sohn erwartet und in einem Wagen abgeholt werden sollte. Als sie dort zur angegebenen Zeit ankam, fand sie die Erwarteten nicht vor, weshalb sie bei der Frau des Bahnhofsrestaurateurs Erkundigungen einzog. Die schöpfte sofort Verdacht, den sie der jungen Dame mittheilte. Als nun kurz darauf wirklich ein feingekleideter Herr im Wartesaal erschien und mit ihrer Photographie auf die Dame zutrat, wurde Letztere von einem Kellner mit dem Bemerken abgerufen, daß eine ihr bekannte Dame, die sich in der Damengarderobe befinde, sie zu sprechen wünsche. Dort traf sie zwei Herren (Polizeiagenten), die von der Restaurateurin verständigt worden waren und ihr die nöthigen Anweisungen für ihr weiteres Verhalten gaben. Sie ging dann auch zu dem Herrn zurück, der sich als der Sohn der alten Dame ausgegeben hatte und seine Mutter, die mitzukommen verhindert sei, entschuldigte. Er bat sie, in den vor dem Bahnhofe bereitstehenden Wagen mit einzusteigen, er werde sie in's Hotel zu seiner Mutter bringen. Die geängstigte Dame vergaß leider die Anweisung der Polizeiagenten und erklärte, daß sie sich anders besonnen habe und die Stelle zu übernehmen ablehne, sie forderte und erhielt ihre eingesandte Photographie zurück. Der saubere Patron wurde, als er den Bahnhof verlassen wollte, verhaftet.

** **Aus dem Elsaß**, 8. Aug. In der Schule einer elsässer Gemeinde hatte sich ein Schüler in Folge der mangelhaften Beschaffenheit einer Schulbank eine schwere Verletzung zugezogen. Die daraufhin angestrengte Klage der gesetzlichen Vertreter des Knaben hatte den Erfolg, daß die zur Unterhaltung der Schule verpflichtete Gemeinde zur Zahlung einer Entschädigung von nicht weniger als 6000 Mark verurtheilt wurde. — Das Oberlandesgericht zu Kolmar hat das Erkenntniß bestätigt. — Fürwahr eine theure Schulbank, wie eine zweite wohl schwerlich auf dem ganzen Erdballe zu finden ist.

** **Amsterdam**, 8. Aug. Die Regierung wird in den nächsten Tagen eine Staatskommission einsetzen, welche den Gesetzentwurf über die Trockenlegung der Zuidersee vorbereiten soll. Zur Ausführung des großartigen Unternehmens soll mit einem Kostenaufwande von 23 Millionen Gulden ein dreißig Kilometer langer Damm erbaut werden, welcher eine Bodenfläche von 360,000 Hektaren einschließen wird. Da aber einige dieser Gebiete wegen sandigen Bodens nicht zur Kultur geeignet und den in den Zuidersee mündenden Flüssen ein Abfluß bleiben muß, so soll inmitten dieser eingedämmten Fläche ein See von 150,000 Hektaren verbleiben, welcher durch einen Kanal mit Amsterdam verbunden wird. Für den Abfluß des Wassers werden bei Wieringen 24 Schleußen von einer Gesammtbreite von 300 Metern erbaut. Die trockengelegten 210,000 Hektare sollen in vier große Polders eingetheilt werden. Die Ausführung dieses Projekts wird 32 Jahre beanspruchen, die Gesammtkosten sind auf 190 Millionen Gulden veranschlagt.

** **Ueber die Pflichten der Gastwirthe** ihren Gästen gegenüber hat das Reichsgericht eine interessante Entscheidung gefällt. Nach derselben ist jeder Gastwirth zwar nicht gesetzlich, jedoch durch seine gewerbliche Stellung verpflichtet, allen Gästen, die sich anständig betragen, Speisen und Getränke zu verabfolgen. Es stehe durchaus nicht in dem Belieben eines Gastwirths, irgend welchem anständigen Gaste die Verabreichung zu verweigern. Denn dadurch, daß der Gastwirth sein Lokal dem öffentlichen Verkehr zur Verfügung stelle, erwirke jeder anständige Mensch das Recht, als Gast in dasselbe einzutreten und das Verlangte verzehren zu dürfen. Die grundlose Zurückweisung würde eine Beleidigung sein. Habe aber der Gast das Bestellte erhalten und verzehrt, oder habe er verständigem Ermessen nach Zeit genug gehabt, dasselbe zu verzehren, dann brauche ihn der Wirth nicht länger zu dulden. Mache aber der Gast eine neue Bestellung, dann müsse sie der Wirth auch ausführen.

Lokales.

Karlsruhe, 10. August.

⚘ **Stadtgarten-Theater.** Der Gastspielcyklus des Ensemble Prasch nähert sich seinem Ende. Nur noch wenige Vorstellungen werden stattfinden, unter welchen Wildenbruch's Sensationsdrama „Die Haubenlerche" das meiste Interesse in Anspruch nimmt, und zwar geht das Stück Donnerstag, den 11. August, in Scene. Die Titelrolle, die Lene, die lustige kleine „Haubenlerche", spielt Auguste Prasch-Grevenberg, welche mit der Darstellung dieser Rolle im vorigen Jahre in Baden-Baden große Erfolge erzielte. Für die künstlerische Durchführung der anderen Rollen bürgen die Herren: Carl Weiser, Georg Dräscher, Alex. Röhrl, Carl Richter, Theodor Fiedler v. Wurzbach, Franziska Dassow.

○ **An das reisende Publikum.** Der Zustand des Eisenbahntarifwesens für Personenverkehr mit seinem Gewirr von Rückfahrkarten, festen Rundreiseheften, kombinirten Rundreiseheften, Sommerkarten, Bäderkarten, Touristenkarten, Anschlußrückfahrten u. s. w. hat einen Grad der Unübersehbarkeit erlangt, daß nur die wenigsten Reisenden im Stande sind, bei einer längeren Reise aus jener Unzahl von Ausnahmetarifen sich die billigste Fahrkarte auszuwählen. Um diesem Nothstande wenigstens für den einzelnen Reisenden abzuhelfen, hat der bekannte Verein für Eisenbahnreform „Zonentarif" in Berlin eine Auskunftstelle für die billigsten Fahrkarten errichtet. Die Auskunftstelle ertheilt für jede Reise innerhalb Europas Rath, auf welche Weise man sich in den Besitz der billigsten Fahrkarten setzen kann. Die Bedingungen sind beim Vorstande des Vereins (Berlin W., Steglitzerstraße 70) jeder Zeit zu erfahren. Der Verein hat es sich zu seiner Aufgabe gemacht, das Publikum zu schützen gegen die Folgen der erklärlichen Unkenntniß des verwickelten Tarifwesens und es vor der Bezahlung von zu hohen Preisen zu bewahren, die alle nicht in die Feinheiten des Tarifwesens Eingeweihten bezahlen müssen.

— **Der Rechenschaftsbericht** zu den Rechnungen der städtischen Kassen für das Jahr 1891 ist erschienen. Aus demselben entnehmen wir, daß die Einnahmen und Ausgaben pro 1891 auf je 2,602,486 M. veranschlagt waren. Der Abschluß der Stadtkasse-Rechnung ergab an Einnahmen 2,772,792 M. 88 Pfg., an Ausgaben 2,543,531 M. 83 Pfg., somit einen Einnahme-Ueberschuß von 229,261 M. 5 Pfg. Die gesammte Anlehensschuld der Stadt Karlsruhe betrug am 1. Januar 1892 noch 14,985,900 M., 1892 werden an dieser Summe 392,400 M. heimbezahlt werden, so daß auf 1. Januar 1893 sich ein Schuldenstand von 15,602,900 M. ergeben wird. Von den aus Anlehen vorzüglich angelegten Geldern waren auf 31. Dezember 1891 noch 634,566 Mark 87 Pfg. vorhanden. Nach der Darstellung des Gesammtvermögens- und Schuldenstandes der Residenzstadt Karlsruhe auf 31. Dezember 1891 betrug das gesammte Stadtvermögen 14,835,005 M. 14 Pfg., die darauf ruhenden Schulden belaufen sich auf 14,216,419 M. 86 Pfg., somit ergibt sich ein reines Vermögen von 618,585 M. 28 Pfg. Auf 31. Dez. 1891 hatte dasselbe 484,620 M. 93 Pfg. betragen, hat somit in 1891 eine Vermehrung von 133,964 M. 35 Pfg. erfahren.

+ **Eine Heirath mit Hindernissen** hat sich dieser Tage in hiesiger Stadt vollzogen. Glücklich, daß die so lang ersehnte Stunde, welche die Liebenden für's Leben verbinden sollte, endlich herangekommen, fuhren Bräutigam und Braut mit den zwei vorgeschriebenen Zeugen zum Standesamt. Doch auf der inneren Rathhaustreppe machte der liebenswürdige Bräutigam Kehrt, ließ Braut und Zeugen stehen und fuhr mit dem gleichen Fuhrwerk zu seinem Herrn Papa, der in die Heirath seines Sohnes nicht einwilligen wollte. Die Braut soll ob dieses überraschenden Gesinnungswechsels ihres „Verlobten" in Ohnmacht gefallen sein, die Zeugen schauten einander erst an; der Standesbeamte und der Geistliche warteten vergebens auf das Brautpaar. Nach längerem Zureden ließ sich der Bräutigam zwar wieder „umstimmen", aber zum Trauen war es für jenen Tag zu spät. Das zubereitete Hochzeitsmahl wollte man aber doch nicht verderben lassen, auch die geladenen Gäste waren erschienen und so hielt man denn einstweilen Hochzeit ohne Trauung. Diese wurde einige Tage später nachgeholt!

⊙ **Strafkammer.** Tagesordnung der Ferienstrafkammer II, Donnerstag, den 11. August, Vormittags halb 9 Uhr: 1. Friedrich Karcher von Ittersbach, wegen Körperverletzung. 2. Johann Ruhland und dessen Ehefrau geb. Hufschmidt von Gröhingen, wegen Betrugs. 3. Adolf Raßler von Ettlingenweier, wegen Thätlichkeiten.

— **Der wüthende Kammerjäger.** Vorgestern Abend saß ein Jude aus russisch Polen, welcher sich mit der Jagd auf Mäuse und Schwabenkäfer befaßt, in einer Weinwirthschaft der Karl-Friedrichstraße. Verschiedenen Neckereien setzte der Sohn Israels anfangs Geduld entgegen, plötzlich gerieth er aber in so große Wuth, daß er sogar eine Fensterscheibe durchrannte. Da er auf dem Marktplatze den Spektakel fortsetzte, wurde er von der Polizei nach dem Arrestthurm verbracht, wo er seinen Rausch und seine Wuth in Ruhe ausschlafen konnte.

— **Unfall.** Heute früh kam in der Glacéederfabrik zu Mühlburg der Handschuhmacher Moses aus Unvorsichtigkeit einer Transmission zu nahe. Der Unglückliche wurde vom Riemen gefaßt und herumgeschleudert, ehe Hilfe kommen konnte. Uebel zugerichtet wurde Moses mit einer Droschke in das Spital verbracht.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— **Eier im Hochsommer frisch zu erhalten.** Wenn die Hühner fleißig legen, fülle ich irdene kleine Gefäße mit Eiern, dann löse ich etwa 2 Pfund Salz in 5 Liter Wasser auf, koche dieses 20 Minuten und füge 2—3 Löffel Kalk hinzu. Ist diese Flüssigkeit erkaltet, lege ich die Eier hinein. Dieselben halten sich vorzüglich und schmecken noch nach 6 Monaten wie frisch gelegte.

— **Sind die Ameisen nützlich oder schädlich?** Es herrscht noch an vielen Orten die irrige Meinung, daß Obstfraß, Verkrüppelungen und Tod der Obstbäume von den Ameisen verursacht werden, und doch hat schon vor langem Ratzeburg, ein berühmter Insektenkenner, bewiesen, daß die Ameisen Larven und Puppen von Läusen vertilgen, und daß sie nicht frisches Obst anbeißen, sondern nur solches, welches von Vögeln angefressen oder aufgeborsten ist. Ratzeburg äußert sich, daß viele Waldschäden verhütet werden könnten, wenn man die Ameisenkolonien schützen wollte, das Aufsammeln ihrer Puppen gänzlich verbieten, und nöthigenfalls sogar Ameisennester einstellen würde.

— **Die Reinhaltung des Hühnerhauses** wird sehr erleichtert, wenn man unter die Sitzstange ein breites Brett legt, das jeden Morgen in kürzester Zeit gereinigt werden kann, hierdurch athmen die Thiere immer gute Luft ein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Aug. Das Komitee für erneute Schritte zu Gunsten der Berliner Weltausstellung hat nunmehr eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet. Darin wird er ersucht, auf keinen Fall eine negative Entscheidung zu fällen, ehe nicht dem deutschen Handelstage und den übrigen für die Ausstellung eingetretenen Korporationen und Großindustriellen Gelegenheit gegeben sei, einmal den Nachweis dafür zu bringen, daß die deutsche Industrie in ihrer überwiegenden Mehrheit eine deutsche Weltausstellung wünsche, und der Regierung einen Plan der Gestaltung der Ausstellung unter Darlegung der Finanzirung zu unterbreiten. Da der Ausschuß des deutschen Handelstages erst im September wieder zusammentritt, und da das bekannte Preisausschreiben des Architektenvereins gleichfalls erst im September zur Entscheidung kommt, kann nach Aussicht des Komitees dieser Nachweis erst im Oktober erbracht werden. Inzwischen hat, lt. „Frankf. Ztg.", das Komitee auch den geplanten Aufruf vorläufig festgestellt und ist jetzt dabei, für die Unterzeichnung dieses Aufrufes Unterschriften zu gewinnen.

Wien, 10. Aug. Das heutige „Fremdenbl." bringt eine Note, worin bestätigt wird, daß der österreich-ungarische Botschafter in Berlin, Graf Szechenyi, Oktober seinen Posten verlassen wird.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 8. Aug. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 30 Ochsen, 564 Schmalvieh, 15 Farren, 125 Kälber, 140 Schweine, 41 Milchkühe, — Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 140, 2. Qual. 132 Mk., Schmalvieh 1. Qual. 128, 2. Qual. 100 Mk., Farren 1. Qual. 102, 2. Qual. 98 Mk., Kälber 1. Qual. 125, 2. Qual. 100 Mk., Schweine 1. Qual. 130, 2. Qual. 126 Mk., Milchkühe per Stück 450—175 Mk., Schafe per Stück —— Mk. Ferner standen — Luxus- und Arbeitspferde zum Verkauf per Stück zu —— Mk. Zusammen 913 Stück. Tendenz: ziemlich fest. Gesammtumsatz der vorigen Woche betrug 2003 Stück.

Offenburg, 6. Aug. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 2 Ctr. 19.75 Mk., Halbweizen 16.50 Mk., Korn 15.25 Mk., Hafer 14.— Mk., Gerste 15.45 Mk., Welschkorn —.— Mk.

Endingen, 8. Aug. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 2 Ctr. 19.—, 18.50, 18.20 Mk., Halbweizen —.—, —.—, —.— Mk., Roggen 16.—, —.—, 15.50 Mk., Gerste 16.70, 16.50, 16.— Mk., Hafer 13.50, —.—, —.— Mk.

Freiburg, 6. Aug. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 26 Läufer und 519 Ferkel, wovon 16 Läufer à 25—40 Mk. per Stück und 462 Ferkel à 10—20 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind etwas in die Höhe gegangen.

Frankfurt, 9. Aug. Heute machte sich die Realisationslust in verstärktem Maße geltend und da dem Angebot nur geringe Nachfrage gegenüber stand, so zeigte die Börse ein recht lustloses Aussehen, die leitenden Spekulationspapiere bröckelten Bruchtheile ab und nur einige Werthe machten davon eine Ausnahme. Der zur Veröffentlichung gelangte Wochenausweis der Reichsbank, welcher sich als recht günstig darstellt, machte keinen Eindruck auf die Börse. Bevorzugt und steigend waren Lombarden auf den günstigen Einnahmeausweis, der ein Plus von 49,888 Gulden für die erste Augustwoche ausweist. Kohlenaktien tendirten ebenfalls fest, da die Nachrichten über das Zustandekommen des rheinisch-westfälischen Kohlenverkaufs-Syndikats wieder Erfolg verheißender lauten. Eisenaktien abgeschwächt. Am Bankenmarkt konnten die leitenden Papiere ihren gestrigen Preisstand nicht behaupten. Schweizerbahnen geschäftslos. Ausländische behauptet. (Frankf. Jour.)

Clary, Fürst, 40 fl.-Loose vom Jahre 1856. Ziehung am 30. Juli 1892. Auszahlung am 30. Januar 1893. Hauptpreise: Nr. 17829 25,000 fl. Alle übrigen gezogenen je 100 und 60 fl. (Ohne Gewähr.)

Türkische 400 Fr.-Loose vom Jahre 1870. Ziehung am 1. Aug. Auszahlung am 1. September 1892. Hauptpreise: Nr. 1247277 600,000 Fr. Nr. 1159260 60,000 Fr. Nr. 467795 1340714 je 20,000 Fr. Außer diesen Hauptpreisen wurden noch folgende Gewinne gezogen: Nr. 68917 344541 943561 1031965 1424759 1480251 je 6000 Fr. Nr. 30879 131583 197587 260117 693473 899661 899698 939290 1028158 1159256 1487946 17698 9 je 3000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 und 400 Fr. (Ohne Gewähr.)

Italienische Rothe-Kreuz-Loose vom Jahre 1885. Ziehung am 1. August. Auszahlung am 9. August 1892. Hauptpreise: Serie 9880 Nr. 9 je 15,000 Fr. S. 3679 Nr. 30, S. 4919 Nr. 30 je 2000 Fr. S. 8029 Nr. 39, S. 11295 Nr. 90 je 1000 Fr. S. 1599 Nr. 11, S. 7724 Nr. 46 je 500 Fr. S. 1874 Nr. 10, S. 2219 Nr. 10, S. 4166 Nr. 96, S. 4732 Nr. 20, S. 5152 Nr. 91, S. 7986 Nr. 49, S. 7921 Nr. 22, S. 10098 Nr. 21, S. 11185 Nr. 48 je 50 Fr. Zur Amortisation gezogene Serien: Nr. 1850 2353 2952 5159 4748 6280 6643 6760 7701 8398 8882 10121. (Ohne Gewähr.)

Stadt Paris 500 Fr.-Loose vom Jahre 1875. Ziehung am 5. August. Auszahlung am 25. August 1892. Hauptpreise: Nr. 204921 100,000 Fr. Nr. 460606 50,000 Fr. Nr. 100992 221648 358375 je 10,000 Fr. Nr. 26140 182503 286258 392081 je 5000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 8. Aug. Erich Fuhrmann von Billwitz, Werkmeister hier, mit Katharina Kelles von Münstereifel. — Friedrich Hähnlein von Bretzenau, Bierbrauer in Durlach, mit Lucia Wölfle von Oefingen. — Hermann Faberz von hier, Schreiner hier, mit Anna Hutterer von Durlanden. — Jakob Dennig von Tingen, Taglöhner hier, mit Karoline Kirchenmeier Wittwe von Untermutschelbach. — 9. Aug. Friedrich Klein von Ruith, Versilberer hier, mit Ernestine Sauter von Diedelsheim.

Eheschließungen: 9. Aug. Anton Behs von Bernbach, Friseur hier, mit Barbara Vogel von Trippstadt. — Emil Kromer von Horheim, Kutscher hier, mit Karoline Hurst von Wöschbach.

Geburten: 3. Aug. August Friedrich, Vater Ferdinand Bausback, Kaufmann. — Otto Friedrich, Vater Philipp Gehring, Schreiner. — 4. Aug. Christian Gottlieb Karl, Vater Christian Ehrenfeuchter, Kassier. — 5. Aug. Otto Gustav, Vater Josef Bechler, Schloßdiener. — Anna Maria, Vater Salomon Beck, Hoflakai. — 6. Aug. Otto Friedrich, Vater Stefan Wißler, Metzgermeister. — Rosa, Vater Abraham Löwin, Schreiner.

Todesfälle: 8. Aug. Frieda, alt 9 Monate 20 Tage, Vater Karl Engelhardt, Bierbrauer. — Karl Arleth, Privatier, ein Wittwer, alt 80 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Neckarelz: Friedrich Bläder.
Eberbach: Karl Koch, Metzger, 66 J.
Obersteinburg: Albertine Ludwig, geb. Morlock, 28 J.
Ettlingen: Veronika Siebach, 59 J.
Achern: Luise Oster, Wittwe.
Lahr: Ludwig Leibiger, Kaufmann, 62 J.
Mannheim: Johann Gräff, Landwirth. — Jakob Schupp, Schuhmachermeister.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Danksagung.

Innigsten Dank sagen wir Allen, die uns bei dem Verluste unserer guten Tochter und Schwester,

Schwester Irmina,

so herzliche Theilnahme bewiesen haben.

Elzach u. Ettlingen, 9. Aug. 1892.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Allgaier.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur inneren Wiederherstellung der katholischen Pfarrkirche zu **Unzhurst**, Amts Bühl, sollen zur Ausführung in Verding gegeben werden:

	im Anschlag zu Mark
Glasmalerarbeit	2696,70
Schlosserarbeit	866.—
Tüncher- und Dekorationsmalerarbeit	2484,34

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens

den 18. August ds. Js.,

Vormittags 10 Uhr,

bei katholischem Stiftungsrath in Unzhurst postfrei einzureichen. 3,1

Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind im katholischen Pfarrhause daselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 9. August 1892.

Erzbischöfliches Bauamt.

Mein Bureau befindet sich von heute an

Herrenstrasse 17,

Ecke der Kaiserstraße.

Dr. Schneider,

2.1 **Rechtsanwalt.**

Mehrere Hundert Arbeiterinnen finden sofort Beschäftigung. Solche, welche bereits in unserer Revisions-Abtheilung gearbeitet haben, erhalten den Vorzug. 3.1

Deutsche Metallpatronenfabrik Karlsruhe.

F. Guthörle,

26 Kreuzstraße 26,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Garnituren, Divans, Chaises-longues, Sophas** in allen Façons, **Fauteuils** mit und ohne Einrichtung, vollständige **Schlafzimmereinrichtung, Spiegel-Schränke, Chiffonnieres, Bücherschränke, Wasch- und andere Kommoden, Nachttische, Ausziehtische, Ovaltische, Vorhangstangen und Rosetten u. s. w.** 20.20

Kochgeschirr

aller Art,

verzinnt, emaillirt, isolirt und glasirt,

empfiehlt billigst

Leopold Meess,

22 Kronenstraße 22.

Weiß- und Roth-Weine

empfiehlt

Franz Mayer, Kreuzstraße 18.

Mädchen-Erziehungs-Anstalt

der

Frauen Dominikanerinnen zu Lauterach

bei Bregenz (Vorarlberg).

Die Aufgabe der Anstalt ist, den Zöglingen bei mütterlicher, liebevoller Behandlung eine religiöse, allen Anforderungen der Zeit entsprechende Bildung zu geben.

Wir empfehlen daher diese Anstalt allen Eltern und Vormündern umsomehr, als die gesunde Lage des Anstaltsgebäudes mit großem Garten in schönster Umgebung auch kräftigend auf die Gesundheit der Zöglinge einwirken wird.

Die Aufnahme und der Eintritt findet am 1. Mai und 1. Oktober jeden Jahres statt.

Nähern Aufschluß sowie Prospekte ertheilt bereitwilligst

3.1 **Die Oberin.**

Geflügel-Ausstellung

mit Geflügelmarkt

am 9., 10. und 11. September 1892 in der

Ausstellungshalle zu Karlsruhe

für Zucht- und Schlacht-Geflügel,

wobei Prämien für Züchter im Betrage von 10, 5 und 3 Mark ausgesetzt werden.

Stand- und Futtergeld wird nicht erhoben, frachtfreie Rücksendung des unverkauft gebliebenen Geflügels ist innerhalb Badens zugesagt.

Verkaufs- und Kaufvermittlungen besorgt der Verein und wird für jeden verkauften Gegenstand eine Provision von 10% erhoben werden.

Für den **Glückshafen** werden für circa 3200 Mk. ausgestelltes Geflügel angekauft und kostet das Loos nur 20 Pfg.

Loose sind nur in der Ausstellung zu haben.

Anmeldungen unter genauer Angabe der Thiere nach Rasse und Geschlecht sind **längstens bis 1. September d. J.** an unsern Kassier und Schriftführer, Herrn **Theodor Schütz,** Lessingstraße 1, einzusenden.

Anmeldebogen werden keine ausgegeben und bitten wir die verehrlichen Aussteller, diese selbst nach obiger Angabe zu schreiben.

Eintritt frei.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet Aussteller, Käufer und Schaulustige ein

der Bad. Verein für Geflügelzucht.

Geschäfts-Empfehlung.

Korkstopfen

(nicht unter 1 Mille)

in allen Größen und Qualitäten für Brauereien, Weinhandlungen, Mineralwasserfabriken, Droguerien, Apotheken, Flaschenbierhandlungen ꝛc. zu billigsten Preisen hält auf Lager und liefert nach jedem Maaß die

Mech. Korkstopfen-Fabrik

K. A. Peter,

5.5 **33 Herrenstraße 33.**

Steinkohlen-Bergwerks-Gesellschaft

von Offenburg

empfiehlt als besten und billigsten Herd- und Ofenbrand **Briquetts in Ei- und Nußgröße** von gewaschenen Anthracitkohlen.

Proben von 50 Kilos stehen gratis zur Verfügung.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Die Direktion: Albert Mayer.

Wirkliche Preisermäßigung

wegen vorgerückter Saison.

Einige Hundert Anzüge zu **10,** 12, 14, 15, 18, 20—25 Mk.

Einige Hundert Hosen zu **2,** 3, 4, 5, 6—10 Mk.

Einige Hundert Joppen zu **2,** 3, 4, 5, 6—12 Mk.

Einige Hundert Knaben-Anzüge zu **3,** 3½, 4, 5, 6—10 Mk.

und noch viele andere Artikel der vorgerückten Saison wegen zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

N. Breitbarth, im **großen** Eckladen der Kaiser- und **Lammstrasse,**

KARLSRUHE.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,

neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

— Größte Auswahl in Damenwäsche. —

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74, am Marktplatz,

empfiehlt

Reisehemden

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,

aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,

aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 5.50

aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—

Großartige Farbenauswahl.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Ruhrkohlen erster Sorte.

Eine weitere Schiffsladung **Ruhrkohlen** ist für mich in **Maxau** eingetroffen, bestehend in

Fettschrot,
Maschinenflammkohlen,
Nußkohlen,
Schmiednußkohlen,
Anthracitkohlen,

welche ich zu billigsten Sommerpreisen empfehle. 3.1

L. Ph. Kasper,

Adolf Römhildt's Nachfolger,

Holz- und Kohlenhandlung,

Akademiestraße 1.

Aechten

Linoleum-Fußboden-Glanzlack

in den bekanten 8 brillanten Farben Nr. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27 und 28 offerirt zu billigsten Preisen

Julius Dehn,

Droguen- und Farben-Handlung,

55 Zähringerstraße 55.

Fernsprech-Anschluß Nr. 201.

NB. Anstrichbüchschen wie Muster der fertigen Böde gratis zu Diensten. 30.17

Möbel-Magazin

und

Ausstattungs-Geschäft

von

L. Stapf,

8 Herrenstraße 8

Eigene Werkstätte. Billige Preise.

empfiehlt sein Lager in **Kasten-** und **Polster-Möbeln** in nur guter Qualität zu billigen Preisen.

Lieferungen **ganzer Aussteuern,** Anfertigen nach Zeichnung in kurzer Zeit.

Das **Aufpoliren u. Repariren** von Möbeln, sowie das Aufmachen von Vorhängen, das Umarbeiten von Polstermöbeln prompt und billigst.

NB. Lieferungen nach Auswärts, Verpackung frei. 40.25

Unterzeichneter sucht für seinen 16jährigen, gut erzogenen Sohn eine Lehrlingsstelle in einer **Kunstgärtnerei.** 3.3

Kützbach, A. Waldshut.

J. A. Ulsamer, Hauptlehrer.

Einem strebsamen

Friseur

ist Gelegenheit geboten, sich eine sichere Existenz zu gründen. Reflektanten wollen ihre Adresse unter **Nr. 119** in der Expedition dieses Blattes niederlegen. 2.2

Einige gut möblirte Zimmer auf der Kaiserstraße, sowie eine **einfach** möblirte Mansarde sind zu vermiethen. **Kaiserstrasse 14a, 3. Stock.**

Stadtgarten-Theater

in Karlsruhe.

Ensemble Prasch

(Süddeutsches Hoftheater-Ensemble).

Donnerstag, den 11 Aug. 1892

(16. Vorstellung im Abonnement).

„Die Haubenlerche".

Schauspiel in 4 Akten von E. v. Wildenbruch.

Kassen-Eröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende ½11 Uhr.

Billet-Vorverkauf bei Herrn **Adolf Ulrici, Kaiserstraße 201.**

Stadtgarten.

Mittwoch den 10. August 1892,

Abends 8 Uhr:

Mittwochs-Concert

von der Kapelle des

1. Bad. Leib-Dragoner-Regiments Nr. 20

unter Leitung des Stabstrompeters

Adolf Damm.

Eintritt: Abonnenten 30 Pfg, Nichtabonnenten 50 Pfg.

Corsetten

vorzüglichster, unübertroffener Façon, als: **Promenade-, Ball-, Haus-, Reit-, Tüll-, Bequemlichkeits-, Nähr-, Umstands-, orthopädische** und **hygienische Corsets,** patentirte **Geradehalter, Corsets** für Magen- und Leberleidende, sowie **Corsets** und **Leibchen** für Kinder jeden Alters;

Leib-Binden

bewährtester, von ärztlichen Autoritäten empfohlener Systeme, wie auch alle übrigen Specialitäten der Branche in grossartigster, von keinem andern Geschäfte gebotener Auswahl.

Anfertigung nach Maas

in jedem gewünschten Schnitt und Stoff in exaktester Ausführung.

Auswärtige Aufträge finden prompteste Ausführung und genügt die Angabe der Taillenweite über das Kleid gemessen.

Pariser Corset-Fabrik A. Lucas,

Kaiserstrasse 161, Karlsruhe, Eingang Ritterstrasse.

— Grösstes Special- und Versandt-Geschäft der Corset-Branche —

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 9. August 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.20,10
4½ „	„ „ „	100.90,
3 „	„ „ „	88.87.90
3 „	Preußische Consols	107.10,07
4½ „	„ „	10[illegible].90
3 „	„ „	88.87.80
3 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	108.2.90
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104.80.70
4 „	Badische Obligationen fl.	109.—.
4 „	„ v. 1886	1[illegible]
4 „	Oest. St.-Sch. Goldpfdbf.	98.40.
4 „	„ Goldrente fl.	97.30.
4½ „	„ Silberrente „	81.80.
4½ „	„ Papierrente „	80.81,90
4 „	Ungarische Goldrente „	95.20.
4 „	„ Papierrente „	86.10.
5½ „	Portugies. Staatsanleihe	81.—.
4½ „	„ Tabak-Anleihe	7[illegible].20.
3 „	„ Ausl. (91.)	—
4 „	Russische Goldanleihe M.	1[illegible]4.—.
4 „	Spanische ausl. Rente	63.60.
5 „	Italienische Rente	9[illegible].80.
5 „	Serbien, Goldrente	81.40.
5 „	Serbien, St. B. Hyp. Obg.	80.90.80
6 „	Russ. Cons. von 1880 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	86.85.40
4 „	„ unif. Obl.	99.98.90
5 „	Rumänische Rente	97.10.
5 „	Griech. Monopolanleihe	58.50.
5 „	Türkische Zollobligationen	—
1 „	„ convert. Oblig.	2[illegible].55.
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	4[illegible].80
6 „	Mexikaner	[illegible].80.70
6 „	„ von 1890	[illegible].80.70
3 „	„	16.90.

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	108,90.
3½ „	Deutsche Reichsbank	149,60.70
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	114.70,
4 „	Badische Bank	117.—
4 „	Rhein. Disc.-Commandit.	—
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	148.—.
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	295.8
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	100.40.
4 „	Frankfurter Bank	14[illegible]
4 „	Süddeutsche Bod.-Cr.-B.	15[illegible].90
5 „	Wiener Bankverein	95[illegible]
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	26[illegible]
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	8[illegible]
4 „	Deutsche Unionbank	78[illegible]

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	20.80,70
4 „	Hessische Ludwigsb.	116.8[illegible].40
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	228.9[illegible]
4½ „	Pfälzer Maxbahn	14[illegible]
4 „	„ Nordbahn	113.70.60
5 %	Albrecht b. B. 200 fl.	77½.
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	2[illegible]
5 „	„ Südbahn	[illegible]
5 „	„ Nordwestb. Goldg. fl.	188[illegible]
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	204[illegible]
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	180.
4 „	Gotthardbahn	145.20.50

Prioritätsobligationen.

4 %	Hess. Ludwigsb. v. 69/80	1[illegible].70.
4 „	„ „ von 1874	102,60.70
4 „	„ „ von 75/79	1[illegible].90.
4 „	Pfälzer Bzb. in Mark	—
4 „	„ Nordbahn in M.	103,50.40
4 „	„ Maxbahn in M.	103,50.40
4½ „	Portug. Eisenb.	66.—.
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	1[illegible]7.70.60
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.20.
3 „	„ „ 9. Em.	76.[illegible]
5 „	„ Ergänzungsnetz	78.76.70
4 „	„ Südbahn	104[illegible]
4 „	Elisabethbahn	96.—.
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104.60.
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	55.8[illegible]
4 „	Sard. Sech. 1 u. 2. E. fl. g.	78.7[illegible].60

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	16[illegible]
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	134.80.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	142[illegible]
4 „	Badische 100 Thlr.	138.30.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	129.[illegible]
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	12[illegible].40.
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	121.8[illegible]
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	12[illegible].50.

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	103.90
Augsburger 7 fl.	30.50.40
Ansbacher 7 fl.	42.10.40
Meininger 7 fl.	27.80.
Pappenheimer	19.40.
Freiburger 15 Fr.	34.—
Finnländer 10 Thlr.	—
Kurhessische 40 Thlr.	—
Türkische 400 Fr.	—

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	101.80.
4 „	Südd. Bodenkreditbank	103.10
3½ „	„	97.90.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.40.50
4 „	„ unk. 1900	10[illegible]
3½ „	„	[illegible]
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	1[illegible]
3½ „	„	97.90.
4 „	Preuß. C.-B. Cr.-Pfdbr.	11[illegible]
4 „	Preuß. Hyp.-Akt. Pfdbr.	10[illegible]
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	96.60.
4 „	„ 843—49 M.	100.[illegible]
4 „	„ S. 53	10[illegible]
4 „	„ unk. 18 6—7	1[illegible]
4 „	„ Com. S. IV	101.[illegible]
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.—
4 „	Frankf. Hyp. Cr.-Pfdbr.	103.10.
4 „	Frankf. Gremb.-K.-Obl.	—

Montanwerthe.

Laura	[illegible]
Harpener	147,60—[illegible]
Gelsenkirchener	140[illegible]
Bochumer	137.5[illegible]
Alpine Montan	[illegible]

Coupons.

Oesterreichische Silber-Coupons	[illegible]
Amerikanische Unlieb-St.	4.1[illegible]
Oesterreichische Papier-Coupons	17[illegible].40.
Amerikanische Papier-Coupons	4.1[illegible]
Amerikanische Gold-Coupons	—

Privat-Diskonto [illegible]

Verantwortlich für den redaktionellen Theil (i.V.) B. Häfner. — Für Haus- und Landwirtschaft Handel u. Inserate: H. G[illegible] Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. [illegible]
H. Vogel, Direktor.